

Natur und Naturschutz im Ries

Naturkundliche Mitteilungen



Heft 39

2025



Schutzgemeinschaft Wemdinger Ried e.V.
Rieser Naturschutzverein e.V.
Rieser Naturstiftung

Natur und Naturschutz im Ries

Naturkundliche Mitteilungen 2025 Heft Nr. 39

Inhalt

Die Geschichte der Beweidung im Ries –	
Beweidungsmaßnahmen in der naturschutzfachlichen Diskussion	3
Hinweise auf Beweidung in Flurnamen	14
Heuschrecken im Ries?	16
Ein Fenster in die Vergangenheit:	
Wie der Ries-Impakt uns Einblicke in die Prä-Impakt-Landschaft liefert	20
Besondere Funde Teil 1	26
Das Braune Langohr – eine heimische Fledermausart	28
Lebensraumverbesserung für Wildbienen und Amphibien	30
Die Bachforelle	32
Der Einfluss des Klimawandels auf Eger und Wörnitz	34
Beobachtungen am Kleingewässer 2010 – 2025	36
Besondere Funde Teil 2	42
Die Behaarte Karde (<i>Dipsacus pilosus</i>) im Ries – gestern – heute – morgen	44
Es ist nicht alles Raps was golden glänzt –	
Invasive Neophyten im Landkreis Donau-Ries und Ostalbkreis	48
Betreuung von Amphibienwanderungen 2025	56
Reptiliennachweise 2025	58
Besondere Funde Teil 3	60
Startschuss für neuen Brutvogelatlas – auch im Landkreis Donau-Ries	62
Das Storchenjahr 2025 im Nördlinger Ries – ein kleiner Abriss	65
Der Große Brachvogel 2025	70
Ornithologische Splitter	72

Titelbild: Frühjahrsbeweidung im Streuobsthain auf den Magerrasen am Kirchberg bei Schmähingen

Foto: Vera Kroepelin

Herausgeber:

Schutzgemeinschaft Wemdinger Ried e.V.
Rieser Naturschutzverein e.V.
Rieser Naturstiftung

Geschäftsstelle:

Karl-Brater-Str. 2, 86720 Nördlingen
Tel.: 09081/801045
www.riesnatur.de
riesnatur@t-online.de

Redaktion:

K. Kroepelin, J. Ruf

Erscheinungsweise:

jährlich

Gesamtherstellung:

Druckservice Fink, 86757 Ehringen

Johannes Ruf

Die Geschichte der Beweidung im Ries – Beweidungsmaßnahmen in der naturschutzfachlichen Diskussion

Bevor der Mensch durch eigene Viehhaltung die Landschaft und deren Nutzung stärker beeinflusste, wurde das nacheiszeitliche Bayern von Wisent, Elch, Auerochs, Wildpferd, Hirsch, Wildschwein und Biber als landschaftsverändernde Pflanzenfresser besiedelt.

Die ältesten Funde menschlichen Daseins im Ries, die Faustkeile bei Mündling und am Rollenberg bei Großsorheim gehen auf eine Zeit von bis zu 130.000 Jahren zurück. Weitere altsteinzeitliche Fundstellen gab es in der Ofnethöhle bei Holheim, am Kirchenberg bei Schmähingen und in weiteren Höhlen. In dieser Zeit war der Mensch als Jäger und Sammler im Ries aktiv und beeinflusste die Population der Großäuger durch Bejagung. Der Übergang von der ursprünglichen altsteinzeitlichen menschlichen Selbstversorgungswirtschaft zur bäuerlichen Kultur vollzog sich in Bayern zu Beginn des 6. Jahrtausends v. Chr. Von den Menschen, deren Schädel ca. 6.600 v. Chr. in der Ofnethöhle bei Holheim bestattet wurden, wissen wir aufgrund von Untersuchungen des Zahnschmelzes, dass bereits Linsen auf deren Speiseplan standen (frdl. mdl. Mitt. Archäologin Dr. Victoria Färber).

In der Jungsteinzeit (5.500 - 1.800 v. Chr.) lebte die Bevölkerung von Ackerbau und Viehzucht. Das Ries war zu dieser Zeit, v.a. in dessen Südtal, bedingt wohl durch die fruchtbaren Böden, stärker besiedelt als der Nordabschnitt. Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine waren in dieser Zeit bereits verbreitet. Die domestizierten Tiere hatten die ersten Ackerbauern auf Ihrer Wanderung nach Mitteleuropa mitgebracht.

Das früheste landwirtschaftliche Nutzungssystem, das mit der Sesshaftwerdung des Menschen entstand, war vermutlich die **Urwechsel-Wirtschaft oder Feld-Wald-Wirtschaft**. Dabei wurden durch Brandrodung des Waldes Ackerflächen geschaffen, die bis zum Nachlassen der Ertragskraft als Ackerflächen genutzt wurden. Danach erfolgte eine natürliche Wiederbewaldung.

Bedingt durch die zunehmende Nutztierhaltung wurden die aufgegebenen Ackerflächen nicht mehr der Bewaldung überlassen, sondern durch eine zeitlich und räumlich begrenzte Beweidung genutzt. So entstanden im Umfeld der Siedlungen erste zusammenhängende vom Menschen geschaffene Weideflächen. Man spricht von **ungeregelter Weide-Wirtschaft**. Das Vieh wurde weitgehend ganzjährig im Freien gehalten bzw. nur mit Laubstreu aus abgeschlagenen Ästen für kurze Überwinterungsphasen in Ställen versorgt.

Diese unregelte Weidewirtschaft währte mehrere Jahrtausende bis ins frühe Mittelalter. Zwischen ca. 800 v. Chr. und dem dritten Jahrhundert n. Chr. gibt es Hinweise auf eine intensivere Form der Grünlandwirtschaft (**Geregelter Feld-Gras-Wirtschaft**) mit einer zeitlich auf eine bestimmte Anzahl von Jahren beschränkten Dauer der Weideperioden. Beginnend in der Karolingerzeit, weit verbreitet ab dem 11. Jahrhundert n. Chr. und flächendeckend ab dem späten Mittelalter (1250 - 1500 n. Chr.) setzte sich die Dreifelderwirtschaft auf etwa 2/3 der Fläche Mitteleuropas durch. Die meist dorfweise organisierte



Der kleine Hühnerberg, heute ein bewaldeter Hügel – früher Hutung und Hutewald.

Drohnenaufnahme Foto Finck 2024

großflächige Getreideproduktion auf den in den Ackerlagen der Dörfer liegenden Gewannen wurde kollektiv Sommer- und Wintergetreide angebaut. Am Ende jedes Anbauzyklus stand meistens ein Brachejahr zur Erholung des Bodens. Mit dem Flurzwang der **Dreifelderwirtschaft** ging die gemeindlich organisierte Hut-Viehweide der Nutztiere des Dorfes einher. Das individuelle Weiden oder gar freie Laufenlassen der Weidetiere war ab dieser Zeit auch im Wald nicht mehr möglich. Den Kern der **Hut-Viehweide** bildeten die Dauerweideflächen, die Brachflächen der Dreifelderwirtschaft sowie die Waldweide.

Mit zunehmenden Viehbeständen und damit steigendem Winterfutterbedarf wurden besonders wüchsige Areale zur Winterfuttergewinnung für eine Zeit des Jahres von der Beweidung ausgenommen. Erste Wiesen entstanden.

Zu der Hut-Viehweide trat die systematische **Wiesenwirtschaft**. Analog zu den Äckern erfolgte die Bewirtschaftung der Wiesenareale kollektiv. Außerhalb der zuerst einmaligen Wiesennutzung standen diese Areale weiterhin unter Beweidung (Vor- und Nachweide). Die Beweidung erfolgte nicht nur mit Kühen, sondern auch mit den anderen Nutztierarten des Dorfes.



»Kühe an der Tränke« – Ölbild von Eduard Schleich d. Ä. und Friedrich Volz um 1860.

Aus Johann Friedrich Volz 1817 – 1886, Stadtmuseum Nördlingen, 1986

Die Vorweide der Wiesenareale begann bedingt durch die beschränkten Winterfuttervorräte möglichst früh nach der Schneeschmelze und sobald die Witterung den Auftrieb zuließ. In den Dorfordnungen war dies oftmals geregelt. In Hohenaltheim war z.B. der Beginn der Vorweide auf den 12. Februar, für Heroldingen ab Mitte März festgelegt. Die Vorweide endete in der Regel um den 1. Mai. Danach waren die einschürigen (nur eine Heumahd) Wiesen von der Beweidung ausgeschlossen. Das Vieh wechselte auf die Dauerweideflächen und die Brachflächen der Dreifelderwirtschaft.

Die einschürigen Wiesen wurden ab 4. August gemäht, auf ertragreicherem Standorten bereits ab 4. Juli (Rudelstetten). Danach standen diese Wiesen wieder unter Beweidung. Bei zweischnittigen Wiesen wurde erst ab etwa 3. September wieder beweidet. Spätestens ab 9. Oktober mussten alle Wiesen wieder für die Beweidung offen sein. Die Nachweide der Wiesen dauerte bis ca. 21. November. Im 19. Jahrhundert umfasste die Herbstweide noch ca. 30 Tage.

Durch den Wechsel von der alten Dreifelderwirtschaft zur sog. **verbesserten Dreifelderwirtschaft** (ab ca. 1750 – 1850) mit dem Anbau von Luzerne, Klee und Hackfrüchten auf den Brachflächen gingen diese Flächen für die Beweidung verloren.

Die gleichzeitige Einführung der ganzjährigen Fütterung und Haltung im Stall führte zur Aufgabe der gemeinsamen Hut-Viehweide des Dorfviehs und zu einer Entflechtung und Privatnutzung der Flächen. Die gemeinschaftlich genutzten Weideflächen wurden auf die Gemeindemitglieder aufgeteilt. Die kollektive Frühjahrs- und Nachweidenutzung verschwand. Die einstmaligen Weideflächen wurden in Ackerland oder intensiv genutztes Grünland umgewandelt, das der Mähnutzung unterlag.

Die Aufgabe der Dauerweideflächen und gemeinschaftlich genutzten Flächen geschah oftmals gegen Widerstände aus den Dörfern, wie dies für Deiningen um den heutigen



Nördlich des Anhauser Weiher war eine großflächige Viehweide ausgewiesen.

Bayr. Vermessungsverwaltung

Möderhof bezüglich der dortigen ehemaligen gemeinschaftlichen Weide- und Mahdflächen (Allmende, Mähder oder auch Möder genannt) und für Alerheim archivalisch überliefert ist.

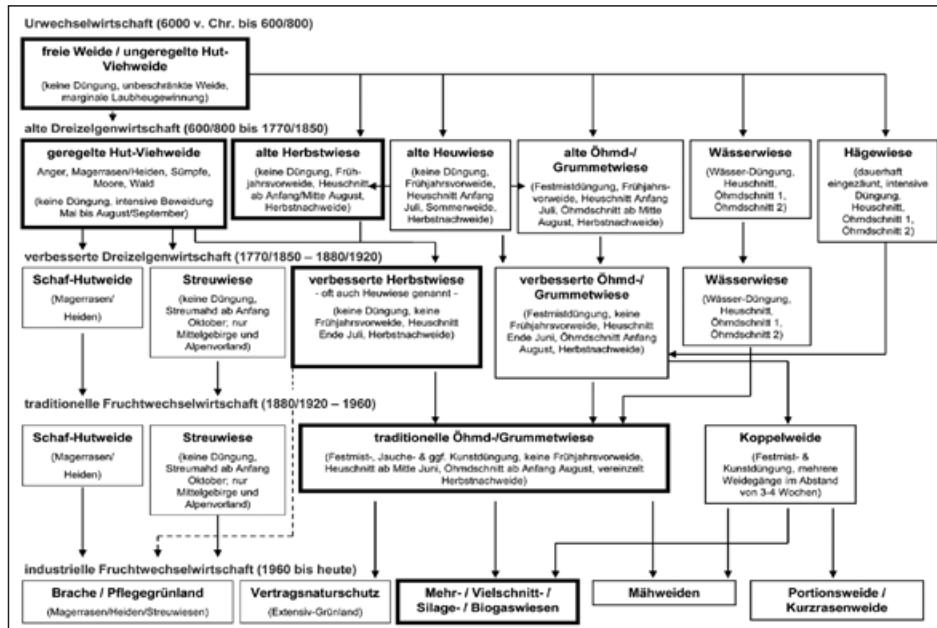
Endgültig beseitigt wurde die zum Teil kleinräumige Nutzung und Besitzaufteilung nach der Aufteilung der gemeinschaftlich genutzten Areale mit den Flurneuordnungen zu Beginn der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Es blieben nur noch Weideflächen auf ertragsarmen oder ackerbaulich nicht nutzbaren Standorten übrig. Im Ries waren dies im Wesentlichen die Magerrasen des Riesrandes, die Hügel des inneren Kraterrings und die Megablockschollen, die bei der Kraterbildung als isolierte Hügel entstanden und abgesetzt vom Riesrand situiert sind (z.B. Riegelberg zwischen Holheim und Utzmemmingen, Rollenberg bei Hoppingen).

Von den Dauerweideflächen der Rieser Ebene sind nur wenige Reste z.B. die Hutung auf dem Seebuck bei Bettendorf und am Nordrand des Anhauser Weiher erhalten.

Die Rinder verschwanden mit dem Wechsel von der alten Dreifelderwirtschaft zur sog. verbesserten Dreifelderwirtschaft (ab ca. 1750 – 1850) von den Weiden. Die Schafhaltung erfuhr zu dieser Zeit einen enormen Aufschwung, bedingt auch durch hohe Wollpreise.

Den höchsten Schafbestand in Schwaben gab es mit 244.600 Tieren im Jahr 1863. Danach setzte ein Niedergang bedingt durch die Intensivierung der Schafzucht in Südafrika, Südamerika und Australien ein. Steigende Nachfrage nach Baumwollstoffen und sinken-



Aus Kapfer: Grünland in Baden-Württemberg-Entstehung, Entwicklung, naturschutzfachliche Bedeutung, Nutzungskonzepte Vortrag Netzwerk. Naturschutz-Plenumsveranstaltung 17.11.2017 Regierungs-präsidium Tübingen

de Wollpreise beschleunigten den Rückgang der Schafhaltung. Der niedrigste Schafbestand Schwabens mit ca. 24.000 Tieren wurde 1965 ca. 100 Jahre später erreicht. Viele Schafweiden wurden nicht mehr genutzt und mit staatlichen Subventionen aufgeforstet, so. z.B. der Ulrichsberg bei Maihingen, der Adlersberg bei Nördlingen oder der Kreuzberg bei Kleinsorheim. Mit der natürlichen Sukzession verbreitete sich der Wald (z.B. Albuch bei Schmähingen, Breitenberg östlich Karlshof). So verschwanden viele Magerrasen aus dem Landschaftsbild des Rieses.

Der bis zur Aufforstungswelle noch bestehende Biotopverbund wurde lückig. Historische Schaftriebe (sog. Triften), Hecken und Raine als biotopverbindende Elemente waren oftmals der Flurbereinigung zum Opfer gefallen und Schaftriebe waren auf Wegbreite verschmälert worden. Dadurch verschlechterten sich sowohl der Biotopverbund als auch die Bedingungen für die Schafhaltung im Ries weiter.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft traf auch die Schäfereibetriebe: Viele Rieser Dörfer hatten noch bis vor 70 Jahren einen Dorfschäfer, der mit einer überschaubaren Herde Tag für Tag vor Ort in der Flur weidete. Überliefert sind z.B. Dorfschäfer in Ehringen, Appetshofen, Kleinsorheim, Harburg, Hürnheim, Alerheim, Wechingen, Aufhausen, Mönchsdeggingen, Schopflohe und in vielen weiteren Dörfern. Heute sind nur noch wenige Haupterwerbsbetriebe mit Herden von mehr als 800 Mutterschafen unterwegs, denen zur Landschaftspflege Ziegen beigestellt sind. Daneben gibt es noch einige



Die Viehtriebäcker südlich von Hohenaltheim weisen auf einen Viehtrieb in die südlich gelegenen Riesrandhöhen hin.
Bayr. Vermessungsverwaltung

Nebenerwerbsschäfer und Hobbyhalter. Für Großherden sind viele Magerrasen im Ries wegen ihrer geringen Flächengröße kaum geeignet, die Verbindungswege mit großen Herden nur schwer zu nutzen. Oft fehlt dazu für den Schäfer die nötige Weideinfrastruktur wie Nacht-Pferchplätze, stationäre Tränken und Schattenpferche.

Dazu kommt, dass das Verständnis für die Belange der Schäfer nur wenig ausgeprägt ist und oft auch Vorbehalte gegenüber der Schafbeweidung bestehen; sei es zum Beispiel bei Orchideenfreunden, die die Orchideenbestände auf Magerrasen in Gefahr sehen, oder Jagdberechtigten, die eine Auswirkung der Beweidung auf die Wildbestände fürchten. Während früher die Schäfer ausgedehnte Weidemöglichkeiten auf den über mehrere Wochen bestehenden Stoppelfeldern fanden (auf die Waisch gehen), die Pferchnächte versteigert wurden und als Nebeneffekt auch die immer seltener werdenden Ackerwildkräuter sich dadurch verbreiteten, sind heute Schäfer auf Herbstweiden auf Dauergrünland angewiesen.



Dorfschäfer auf dem Weg zum Weidegebiet 1935 – Museum Kulturland Ries, Maihingen.

Foto: Erika Groth-Schmachtenberger

Diese verschlechterten Bedingungen machen für die Schäfer die Berufsausübung schwer. Dazu kommt, dass die Wollerlöse kaum bzw. nicht die Kosten der Schur decken und eine Verbesserung der Erlössituation durch Selbstvermarktung von Schafprodukten angesichts der Arbeitsfülle mit großen Herden schwer umzusetzen ist. So muss der Schäfer hauptsächlich als Dienstleister von den Vertragsnaturschutzentgelten für die Beweidung hochwertiger Magerrasen und von Tierprämien leben. Angesichts dieser Betriebsbedingungen ist die Betriebsnachfolge beim Generationswechsel oft schwierig.

Vorbei sind die Zeiten großer Schafmärkte in Nördlingen mit einem Auftrieb von bis zu 40.000 Tieren in den 1880er Jahren.

Während heute bis auf einen Betrieb die Riesen Schäfer ihre Herden im Stall überwintern, zogen früher die Betriebe auf Winterweiden in die Pfalz (Schäfer Ziegler Kleinsorheim; Schäfer Rothgang Ehringen), in den Odenwald (Schäfer Mölle, Harburg) oder ins Donautal z.B. in den Raum Ingolstadt (Schäfer Auktor, Mündling). Die Betriebe mit Winterstall müssen zeit- und kostenintensiv für eigenes Winterfutter sorgen.



Wanderschäfer Richard Maurer bei der Beweidung an der Ofnet, Holheim.

Foto: Johannes Ruf

An die Stelle der naturschutzfachlich wünschenswerten, aber personalintensiven Hütehaltung mit nächtlicher Auspferchung der Tiere und dem damit verbundenen Nährstoffentzug aus den hochwertigen Magerrasen tritt oftmals die Koppelhaltung, die demgegenüber deutliche Nachteile aufweist.

Eine naturschutzfachlich positive Wirkung haben auch die Viehtriebe bzw. Triften. Auf dem Fell und über den Verdauungstrakt werden Pflanzensamen über größere und kleinere Strecken transportiert, auf dem Fell auch Insekten und deren Fortpflanzungsstadien. Dies stellt einen wichtigen Beitrag zum Genaustausch zwischen den oft isoliert liegenden Biotopen dar.

Die Haltung von Weiderindern hat in den letzten Jahren zugenommen, meist wird Dauergrünland beweidet. Dieses Weidemanagement ist jedoch oftmals nicht dazu geeignet, die Artenvielfalt auf den Flächen zu erhöhen. Die verwendeten Rassen sind weitgehend nicht für eine schonende Beweidung auf Extensiv-Grünland geeignet. Dagegen praktizieren nur einzelne Betriebe auf geeigneten, ehemaligen Hutzungs-Flächen eine naturnahe Beweidung mit Rindern. Einige Nebenerwerbsbetriebe sind mit Ziegen auf Sonderstandorten (z.B. Steinbrüche und Materialentnahmestellen) in der Landschaftspflege in Koppelhaltung aktiv.

Der seit Ende des 19. Jh. einsetzende Artenschwund setzt sich weiter fort. Erst in den letzten Jahren wurde die Bedeutung eines Biotopverbundes erkannt. Seitens der Behörden ist beabsichtigt, biotopverbindende Elemente verstärkt wiederherzustellen. Seit knapp 15 Jahren widmet sich die Heide-Allianz Donau-Ries, eine Trägergemeinschaft aus Landkreis, unseren Vereinen und dem Bund Naturschutz, Kreisgruppe Donau-Ries, bereits dieser Aufgabe vor allem im Magerrasenbereich.

Die Wiesennutzung wurde mit Intensivierung der Landwirtschaft aktuell derart verdichtet, dass sich artenreiche Standorte bis auf geringe Flächenanteile reduzierten. Streuwiesen sind seit Mitte des 20. Jh. bis auf wenige Reste verschwunden. Die noch erhaltenen



Galloway-Beweidung von Ulrich Eisenbarth auf verbuschter Wacholderheide bei Hürnheim.

Foto: Vera Kroepelin

Flächen im Ries befinden sich im Wesentlichen im Eigentum der Rieser Naturschutzvereine und können so erhalten werden.

Die Beweidung artenreicher Grünlandgesellschaften, die aktuell einer Mähnutzung unterliegen, wird oft kritisch gesehen und sogar abgelehnt. Hierzu bleibt jedoch festzuhalten: Nahezu alle Offenland-Ökosysteme Mitteleuropas standen über Jahrtausende unter großflächigem Einfluss von Beweidung.

Artenreiche Wiesen und Streuwiesen, heute im Fokus der Naturschutzbemühungen, sind bezogen auf die Besiedelungs- und Nutzungsgeschichte eine relativ junge Erscheinung (erst seit 100 bis 150 Jahren in relevanten Ausdehnungen).

Nahezu alle in Wiesen und Streuwiesen heute vorkommenden mehr oder weniger schützenswerten Pflanzen- und Tierarten müssen, wenn auch in anderer Artenzusammensetzung und Dichte, auch in beweideten Lebensräumen existiert haben.

Über Jahrtausende gab es großflächig Beweidung in unterschiedlicher Ausprägung, die aber oft kleineräumig und in unterschiedlicher Intensität stattfand.

In Zeiten höherer Bevölkerungsdichte war die Beweidung intensiv in dem Sinne, dass jeglicher Aufwuchs genutzt wurde. Im heutigen Sinne war die damalige Nutzung jedoch extensiv, da viele Flächen nie gedüngt und aufgrund des geringen Aufwuchses im Jahreslauf nur wenige Male genutzt werden konnten, was zahlreiche heute seltene Pflanzen und Tierarten begünstigte.

Vor diesem Hintergrund sollte die Nutzung durch Beweidung mit gleichzeitiger Pflege für viele Lebensräume geeignet sein. Es kommt wohl auf das geeignete Weidemanagement an und gegebenenfalls auch auf eine Kombination von Weide und Mahd, wie dies bis ca. zu den 1850er Jahren der Fall war.



Beweidung des Steinbruchs Fuchsloch bei Holheim durch Ziegen von Max Hartmann.

Foto: Vera Kroepelin

Quellen:

Dr. Andreas Zahn:

Geschichte der Beweidung in Bayern. In: Burkhardt-Aicher, B. et al., Online-Handbuch »Beweidung im Naturschutz, Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), Laufen. www.anl.de/fachinformationen/beweidung/handbuchinhalt.htm

Sebastian Mayer:

Schäfer und Schafhaltung in Schwaben

Entwicklung, Bedeutung und Verbreitung seit 1800

Schriftenreihe der Museen des Bezirks Schwaben herausgegeben von Hans Frei, Band 22, Oberschönenfeld 1999.

Alois Kapfer:

Mittelalterlich-frühneuzeitliche Beweidung der Wiesen Mitteleuropas

Die Frühjahrsvorweide und Hinweise zur Pflege artenreichen Grünlands.

In: Naturschutz und Landschaftsplanung 42 (6) 2010 S.180 -187.

Alois Kapfer:

Beitrag zur Geschichte des Grünlands Mitteleuropas.

Darstellung im Kontext der landwirtschaftlichen Bodennutzungssysteme im Hinblick auf Arten und Biotopschutz

in: Naturschutz und Landschaftsplanung 42 (5) 2010 S.133-140.

Alois Kapfer:

Historischer Beitrag zur Grünlandnutzung in Mitteleuropa

Vortrag bei der Agrofutura-Tagung 2020, Brugg, Ch.

Hans Frei und Günther Krahe:
Archäologische Wanderungen im Ries
Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern, Schwaben
Konrad Theiss Verlag Stuttgart und Aalen 1979.

Gerda Schupp-Schied:
Ausschnitte aus dem Rieser Dorfleben. Band I, III, V, VI,
Verlag F. Steinmeier Nördlingen, 1983, 1988, 1998, 2001.

Ludwig Brutscher:
Der Möderhof, ein Mustergut,
In: Deiningen inmitten des Rieses
Gemeinde Deiningen
Missionsdruckerei & Verlag Marianhill, Reimlingen 2004.

Gemeinde Alerheim:
Verteilung von Gemeindegrund.:
In Alerheim im Ries.
Firmengruppe Appl, Wemding 2000.



Herbstweide 2025 in Koppelhaltung im Thiergarten bei Appetshofen.

Foto: Kurt Kroepelin

Kurt Kroepelin

Hinweise auf Beweidung in Flurnamen

Durchforstet man historische Karten, findet man zahlreiche Hinweise auf Weiderechte, wie Besitzverhältnisse, Beweidung und Triebrechte. In den Karten der Uraufnahme unseres Gebietes aus dem 1. Viertel des 19. Jh. trugen die Vermesser ausgedehnte Weideflächen ein. Diese waren nicht nur wie heute am Riesrand meist auf Kalkstein-Schollen gelegen, sondern auch in der Riesebene lokalisiert. Nachfolgend werden einige typische Flurnamen und ihre Verbreitung vorgestellt, die unmittelbaren Bezug zur damaligen Weidewirtschaft hatten.

Viele Hutungen (Tiere wurden auf minderwertigem Weideland oder in Hutewäldern von Hirten behütet) weisen keine expliziten Hinweise auf Beweidung im Namen auf. Beispiele sind u.a. der Riegelberg bei Holheim/Utzmemmingen, der Albuch bei Hürnheim und der Rollenberg bei Hoppingen. Alte Namen für Brachland/Weideland im Allgemeinbesitz sind im Süddeutschen Egerten oder auch Egart. Dieses Land wird auch als *Gemeine Weyd* bezeichnet. Auf Nähermemminger Flur ist die *Eggert*, in Hainsfahrt *Ober der Eggert* und in Balgheim *Die Eggerten* zu finden. Eine identische Bedeutung hat Espan, nämlich freies gemeinschaftliches Weideland in Nähe des Dorfes. *Espan* als Flurname ist südlich von Wallerstein, *Espanwiesen* sind östlich von Balgheim und bei Hürnheim bekannt.

Der Begriff Heide bzw. Weide ist **beispielhaft** in folgenden Flurnamen vertreten:

Auf der unteren Heide, Alerheim, *Auf der Heide*, Rudelstetten

Haide, Viehweide mit knapp 13 ha, Fessenheim

Unter-, Ober- und Außerviechweid, *Eggertlesgwand*, *Kühwampe*, *Roßweide*, *Weidig*, Wechingen

Rossweide, *Untere Viehweide*, Holzkirchen,

Rossweide, Deiningen

Lauber Viehweide mit 53 ha, heute Sandabbau, *Waid-Feld*, Laub

Alte Heid, *In der Heid*, *Heid*, *Viehweid*, *Gänsbacher Viehweide*, im Ort Haid. Die Häusergruppe Haid wurde zur eindeutigen Kennzeichnung in Karten als »*Ortschaft Haid*« gekennzeichnet und hat von der Weidenutzung ihren Namen.

Fretz-Weide, Amerbach, freten = zu fressen geben,

Alte Haid, *Die Heid*, *Gänswasen*, Megesheim

Eggert, *Espan*, *Weihereggeren*, Gosheim

Schaftrieb, *Untere Viehweide*, Belzheim

Schäfwasen, *Schäfwiesen*, Schopflohe

Viehweide, Marktoffingen

Viehtriebäcker, Niederalttheim

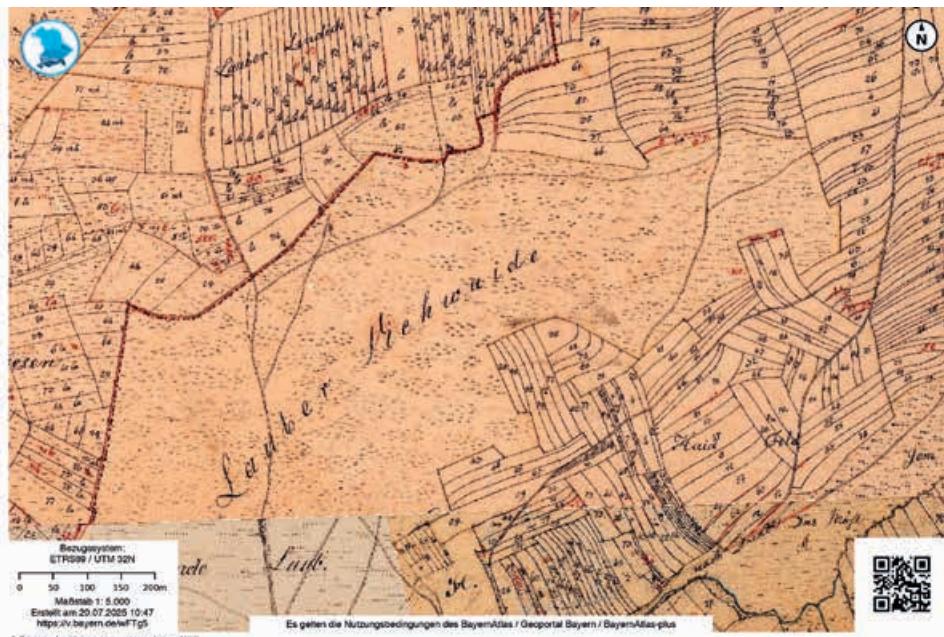
Auf der Heide, Herkheim

Weiherhaid, Untermagerbein

Viehweid, Mitweid, Amerdingen

Viehweid, Zoltingen

Während der Kuhtrieb am Nordrand des Albuchs bei Schmähingen (mdl. Mitteilung) sicher auf Weiderechte rückzuführen ist, kann dies beim Kühstein in Mönchsdeggingen und Kühberg in Berg nicht eindeutig belegt werden. Das Einstellen von Tieren (Anspanntiere?) auf Weideland ist durch die Nachthaube in Munningen und Nachtweide in Schwörheim und Polsingen belegt.



Die großflächige Lauber Viehweide (ca. 1830) im heutigen Sandabbaugebiet gelegen.

Bay. Vermessungsverwaltung

Literatur, Quellen:

BayernAtlas der Bay. Vermessungsverwaltung, historische Karten.

Internet: Orts-Flurnamen-bayern.de

Ortschroniken: Balgheim, Ederheim, Gosheim, Hainsfarth, Holzkirchen, Schwörheim und Wechingen

Kurt Kroepelin, Nördlingen, kkroepelin@freenet.de

Kurt Taglinger

Heuschrecken im Ries?

Heuschrecken gibt es natürlich im Ries, aber kaum in unseren Naturkundlichen Mitteilungen. Woran kann das liegen?

Viele Heuschrecken finden sich in tieferen Schichten von Wiesen, wo sie uns schneller sehen als wir sie registrieren oder gar zur genaueren Betrachtung fotografieren können.



Grünes Heupferd, *Tettigonia viridissima*, links Riedgraben 2.7.2022, rechts Ipf 9.8.2019.

Eine der häufigsten Langfühlerschrecken, in vielen Lebensräumen zu finden (aber nicht immer zu sehen).

Im Gegensatz z. B. von Schmetterlingen haben Heuschrecken weder Raupen noch Puppen, sondern Larven, die sich im Aussehen in mehreren Häutungen (je nach Art 4 bis 12!) allmählich dem Endstadium, der fertigen Heuschrecke, annähern (hemimeta-bole Verwandlung). Bei Männchen und Weibchen gibt es auch noch verschiedene sogenannte »Morphen« (z. B. deutliche Farbvarianten) und sogar die Flügellänge kann stark variieren. Im Ries könnten auf der Fläche eines 1:25000-Kartenblatts 31 bis 40 Arten vorkommen (aus »Die Heuschrecken Deutschlands und Nordtirols«)

Dazu einige Beispiele aus den letzten Jahren

(einige dieser Bilder wurden auch anderswo aufgenommen und ersetzen hier weniger gelungene Riesbilder)



Gemeine Sichelschrecke, *Phaneroptera falcata*, links Männchen 7.8.25, rechts Weibchen 31.7.17, jeweils am Kräuterranken. Diese große Langfühlerart ernährt sich von Blüten, Blättern und kleinen Insekten, ganz selten auch einmal von der linken Hand des Fotografen.



Punktierte Zartschrecke, *Leptophyes punctatissima*, links junge Larve, rechts Weibchen 18.9.2018



Gestreifte Zartschrecke, *Leptophyes albovittata*, links Männchen, rechts Weibchen Juli 2017 Kräuteranzen. Beide Zartschrecken profitieren von milden Wintern und wärmebegünstigten Standorten.



Blauflügelige Ödlandschrecke, *Oedipoda caerulescens* 2011 und 2025 Bopfingen Beiberg

Bem.: Deutlich seltener sind Rotflügelige Ödlandschrecken (z. B. bei Mörnsheim im Gailachtal) und Rotflügelige Schnarrschrecken (z. B. im Steinbruch Hirschhalde nördlich von Heidenheim). Beide zeigen beim Auffliegen rote Flügel. Und im Ries? Bitte melden!

Alle diese Arten finden sich nur auf trockenen, warmen, steinigen Flächen und sind in der Regel gut an den Untergrund angepasst.



Roesels Beißschrecke, *Roeseliana roeselii*, 12.7.2025 auf frischem, feuchtem Lebensraum mit höherer Vegetation wie hier auf dem Hangmoor bei Niederalthheim. Aus einem Spinnennetz ist die Heuschrecke noch gut bestimmbar, weil die Spinne nach dem Giftbiss das Innere ihres Opfers quasi vorverdaut und anschließend einsaugt, so dass das Äußere erhalten bleibt.



Westliche Beißschrecke, *Platycleis albopunctata* **Rotleibiger Grashüpfer**, *Omocestus haemorrhoidalis*, beide beim Leuchten am 26.8.2016 Hürmheim Niederweihaus. Beide Arten finden sich auf vollsonnigen, spärlich bewachsenen Mager- und Trockenrasen wie hier.



Gemeine Plumpschrecke, *Isophya kraussii* 01.6.2020, rechts weibliche Larve 26. 6.2016 Kräuterranken

Am Kräuterranken finden sich viele der mikroklimatisch begünstigten Standorte, die die kälteempfindlichen Larven brauchen: besonnte Hanglagen, hochwüchsige Stauden, Heckensäume und vor allem auch eine vorbildhafte Mahdstrategie, die für seine Kleinsttierwelt immer abwechselnd genügend Teillebensräume verschont.



Rote-Keulenschrecke, *Gomphocerippus rufus* (ältere Larve?) 7.8.2017, rechts 9.8.2019 Kräuterranken, mit den typischen Fühlerenden, in besonnten Saumstrukturen mit viel Gehölz.



Große Goldschrecke, *Chrysochraon dispar* links 26.6.2017, rechts 18.7.2025, auch im Ries in eher feuchten Habitaten mit höherer/dichterer Vegetation.



Kleine Goldschrecke, *Euthystira brachyptera* 17.7.2016 Kräuterranken, rechts Kopula (Männchen oben), Lebensraum trocken bis feucht, grasreiche Magerrasen, z. B. auch im Wemdinger Ried.

Literatur::

Fischer/Steinlechner/Zehm/Poniatowski/Fartmann/Beckmann/Stettmer (2016):
Die Heuschrecken Deutschlands und Nordtirols – Quelle und Meyer, Wiebelsheim
(Bei der Bestimmung wurde zum Vergleich auch die App »obsidentify« verwendet.)

Vera Lleshaj & Ludwig Luthardt

Ein Fenster in die Vergangenheit: Wie der Ries-Impakt uns Einblicke in die Prä-Impakt-Landschaft liefert

Wir begeben uns auf eine Zeitreise ins mittlere Miozän und reisen circa 15 Millionen Jahre zurück in die Vergangenheit! Im mittleren Miozän war es um einiges wärmer, da die Temperaturen, sowie die CO₂-Konzentrationen in Mitteleuropa höher waren als heutzutage. Die Vegetation bestand auf den Karstflächen aus einer Steppenlandschaft und lichten Baumbeständen mit subtropischen bis mediterranen Baumarten. Durch die Landschaft streiften fossile Elefantenverwandte, Nashörner und antilopenartige Tiere. Das mittlere Miozän war eine Zeit des Übergangs. Eine Zeit, die von klimatischem Wandel geprägt war, von warmen hin zu kühlerem und trockenerem Klima.

Genau in diese Welt stürzte vor rund 14,8 Millionen Jahren ein Meteorit mit einem Durchmesser von etwa einem Kilometer auf die Schwäbisch-Fränkische Alb. Der Aufprall setzte enorme Energien frei und verwandelte die Landschaft in Sekundenschnelle. Dabei entstand der 24 Kilometer große Nördlinger Rieskrater. Bis heute gilt er als einer der besterhaltenen Einschlagskrater weltweit. Er ist noch heute deutlich im Gelände sichtbar und macht die Region zu einem geologischen Schatz.

Für diese Studie am relevantesten sind die Bunten Trümmermassen. Dabei handelt es sich um durchmischtene Massen, bestehend aus Sand, Ton und Gesteinsschutt, die beim Einschlag ausgeworfen und vermengt wurden und sich rund um den Kraterrand ablager-ten. In diesen Ablagerungen wurden Holzfragmente eingeschlossen und konserviert.

Holzfragmente aus dem Mittleren Miozän

Die Holzfragmente wurden 2019 südöstlich des Rieskraters in 31 km Entfernung vom Kraterzentrum nahe Nattheim in zwei Baugruben von Bürgerwissenschaftlern Karl Wimmer und Kurt Kroepelin freigelegt und geborgen. Da sie in den Auswurfmassen des Kraters gefunden wurden, stammen sie von Bäumen, die überwiegend noch lebend

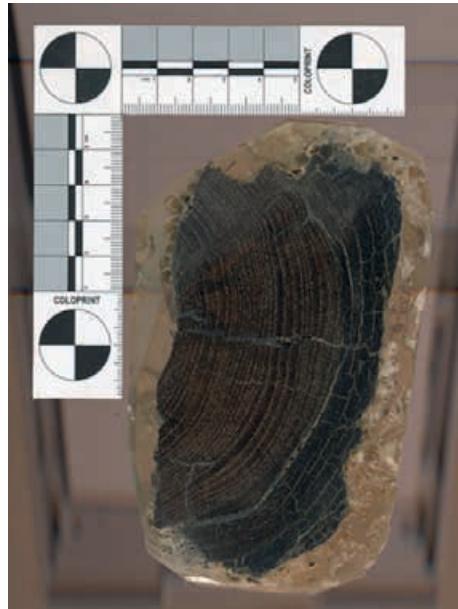


Unpräparierte Holzfragmente aus den Bunten Trümmermassen bei Nattheim. Sie stammen von Bäumen, die kurz vor dem Ries-Einschlag im Gebiet wuchsen.

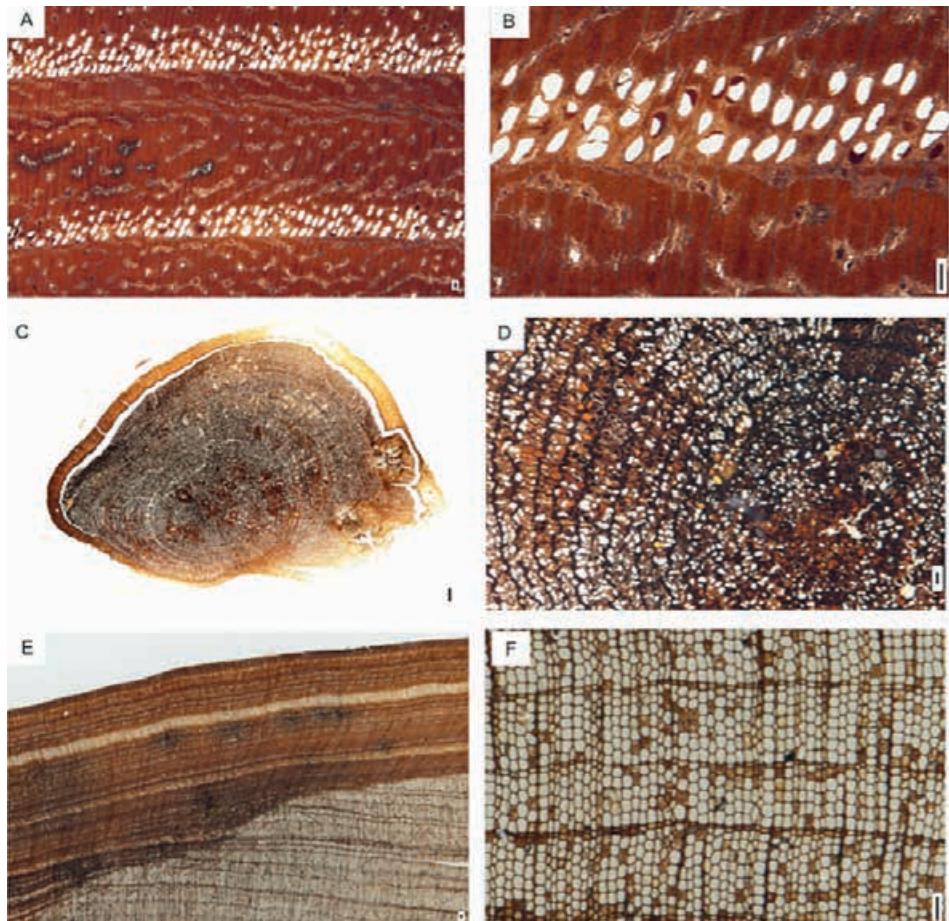
Fotos: Ludwig Luthardt, Kurt Kroepelin

Zeugen des Rieseinschlags wurden. Sie stellen somit ein wertvolles terrestrisches Archiv dar, das uns mehr über die Welt des mittleren Miozäns verraten kann. Sie erlauben uns, das Wachstum und die Anpassungsfähigkeit von Wäldern in einem kurzen Zeitabschnitt während einer Phase klimatischen Wandels zu untersuchen.

Die gefundenen Holzfragmente wurden dem Senckenberg Museum in Dresden und dem Museum für Naturkunde Berlin für verschiedene wissenschaftliche Analysen zur Verfügung gestellt. Im Rahmen einer Masterarbeit an der Freien Universität Berlin wurden am Museum für Naturkunde Berlin ein Teil dieser Proben präpariert und aufbereitet. Da sich in den Holzfragmenten noch heute Jahresringe und Zellstrukturen erkennen lassen, wurden sie mit Methoden der Jahresringforschung, der sogenannten Dendrochronologie, analysiert. Zusätzlich wurden diese Untersuchungen durch taxonomische Bestimmungen und Isotopenmessungen ergänzt. Ein Ziel war es, die Wachstumsbedingungen der fossilen Bäume zu rekonstruieren und diese Ergebnisse mit heutigen Baumarten aus dem Ries zu vergleichen.



Querschnitte zweier präparierter fossiler Holzproben für Jahrringanalysen:
links Cupressinoxylon (Zypressenverwandte),
rechts Ulinoxylon (Ulmenverwandte).



Mikroskopische Querschnitte fossiler Hölzer: A und B Ulmoxylon (Ulmverwandte) mit deutlichem Wechsel von Früh- zu Spätholz. C und D Querschnitt eines Fagoxylon-Astes (Buchenverwandte). E und F Taxodioxylon (Sumpfzypressenartige) mit erhaltener Borke und abruptem Übergang von Früh- zu Spätholz.

Ausflug ins Ries – Beprobung der heutigen Wälder

Ein Teil der Vergleichsproben stammt von bereits gefällten Bäumen, darunter Wacholder und Esche, die im Rahmen von Pflegemaßnahmen entfernt wurden. Ergänzend konnten weitere Proben mit einem in der Dendrochronologie üblichen Werkzeug, dem sogenannten Zuwachsbohrer, gewonnen werden. Dieses erlaubt es, kleine Bohrkerne aus lebenden Bäumen zu entnehmen, ohne sie dauerhaft zu schädigen. Jeder Bohrkern enthält die komplette Abfolge der Jahresringe des Baumes und eignet sich daher hervorragend für Wachstumsanalysen.

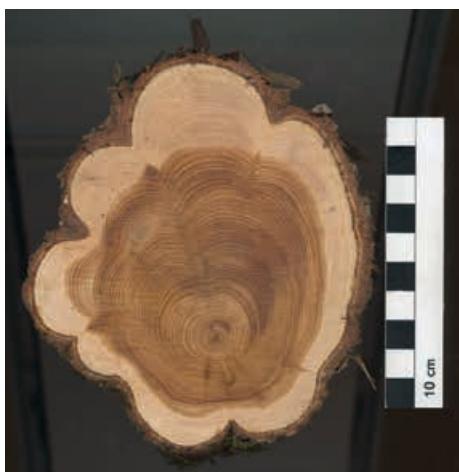
Für jede Probe wurden Baumart, Standort und eine Probennummer dokumentiert. So entstand eine Sammlung von insgesamt 44 modernen Referenzhölzern, die mit den fossilen Hölzern verglichen werden konnte. Gemeinsam mit Kurt Kroepelin wurden dafür fünf Standorte ausgewählt, die die ökologische Spannbreite der Ries-Region widerspiegeln: Die Auwälder am Riedgraben Laub, die tonreichen Böden in der Maihinger Mulde, die trockenen Sandstandorte am Anhauser Weiher sowie kalkhaltige Hänge bei Ederheim und am Kleinen Hühnerberg bei Kleinsorheim.



Kernprobe einer Kiefer
(*Pinus sylvestris*)



Dendrobohrer mit gewonnenem Dendrobohrkern, deutlich sind die Jahresringe zu erkennen.



Querschnitt eines Wacholderstammes mit deutlich sichtbaren Jahresringen. Sie erlauben Rückschlüsse auf Wachstum und Umweltbedingungen der letzten Jahrzehnte.

Der fossile Wald

Die Bestimmungen von elf gut erhaltenen fossilen Proben ergaben eine vielfältige und artenreiche Ersteinschätzung. Neben Sumpfzypressen-artigen Nadelbäumen (*Taxodi-oxylon*) wuchsen Eichenverwandte (*Quercoxylon*), Buchenverwandte (*Fagoxylon*) und Ulmenverwandte (*Ulinoxylon*). Das ökologische Bild, das sich dadurch ergibt, ist differenziert. Möglicherweise gab es verschiedene Standorte, wie feuchte Auwälder und trockenere Karstplateaus. Die feuchten Auwälder mit Ulmen und anderen Laubbaumarten könnten entlang von Flussauen der Ur-Wörnitz und Ur-Eger gestanden haben.

Die Jahresringanalysen der fossilen Hölzer zeigen, dass die Bäume im Miozän unter anderen Wachstumsbedingungen standen als heutige Bestände. Insgesamt sind die Ringe deutlich schmäler, was auf langsameres Wachstum und wahrscheinlich stärkeren Umweltstress hindeutet. In den Zellstrukturen ist ein abrupter Übergang von Früh- zu Spätholz erkennbar, der auf ausgeprägte Saisonalität und schnelle Wechsel zwischen Wachstums- und Ruhphasen schließen lässt. Damit deuten die Hölzer auf ein Ökosystem hin, das stark von saisonalen Schwankungen geprägt war.

Die Länge der Jahrringsequenzen variiert stark, da viele Proben nur fragmentarisch erhalten sind. Die längste Einzelsequenz umfasst über 200 Jahre. Auf Grundlage der Nadelholzproben konnte zudem eine kombinierte Chronologie erstellt werden, die insgesamt 231 Jahre abdeckt. Dieses Zeitfenster erlaubt vorsichtige Aussagen über Klima und Wachstumsbedingungen unmittelbar vor dem Einschlag.

Fossilwald und heutige Wälder im Vergleich

Im Vergleich zu den fossilen Proben zeigen die heutigen Bäume allgemein ein stabileres Wachstum. Im Durchschnitt sind ihre Jahrringe breiter und gleichmäßiger. Auch die Sensitivität, also die Stärke der jährlichen Schwankungen in der Ringbreite, ist bei heutigen Bäumen geringer als bei den fossilen Hölzern.

Vergleicht man die Artenzusammensetzung, so fällt auf, dass Baumgruppen, die im Miozän gewachsen sind auch heute noch vertreten sind. Vor 15 Millionen Jahren prägten Sumpfzypressenartige und subtropische Laubbäume wie Eichen-, Buchen- und Ulmenverwandte den Wald. Heute finden sich an ihrer Stelle Buchen, Eichen Kiefern, Fichten, Schwarzerlen, Eschen, Ulmen, Ahorn oder Wacholder. Auch wenn sich einige Arten verändert haben, bleibt das ökologische Grundmuster gleich: Feuchte Standorte werden auch heute von wasserliebenden Baumarten geprägt, trockene Böden tragen lichte Kiefernwälder oder Wacholderheiden. Die Geologie des Rieses bestimmte damals wie heute das Vegetationsbild der Wälder und ihrer landschaftlichen Verbreitungsmuster.

Ausblick

Die fossilen Hölzer schlagen eine Brücke zwischen der Katastrophe des Meteoriteneinschlags und den heutigen Landschaften. Sie erzählen von einer Landschaft kurz vor ihrer Zerstörung und liefern wertvolle Einblicke in die Vielfalt der Ökosysteme und des

Klimas des mittleren Miozäns. Der Einschlag hatte zwar die damalige Landschaft vernichtet, zugleich aber ein Archiv geschaffen, das uns heute diese einzigartigen Einblicke ermöglicht.

Gerade weil das mittlere Miozän klimatisch zwischen den subtropischen Wärmephasen und den späteren Abkühlungsphasen liegt, sind die Daten aus dem Ries besonders spannend. Sie erlauben Rückschlüsse auf klimatische Bedingungen in einer Zeit des globalen Wandels, der schließlich zur pleistozänen Eiszeit führte, deren Spuren noch heute an vielen Orten deutlich sind. Damit liefern die fossilen Hölzer nicht nur ein Bild kurz vor dem Einschlag, sondern im Kontext vieler weiterer Studienergebnisse auch wertvolle Referenzen für die wichtigen Fragestellungen der heutigen Zeit.

Das Ries ist damit nicht nur ein geologisches, sondern auch ein ökologisches Fenster in die Vergangenheit. Wer heute durch seine Landschaften streift, bewegt sich nicht nur auf Spuren, die Millionen Jahre alt sind, sondern zugleich auf einem Schlüssel zum Verständnis unserer Zukunft.

Wenn nicht anders aufgeführt, alle Fotos Vera Lleshaj

Vera Lleshaj, Freie Universität Berlin, vera.lle@gmx.de,
Ludwig Lüthardt, Museum für Naturkunde Berlin

INFOBOX: Wie lesen Forscher: innen im Holz?

Jahresringe (Dendrochronologie):

Breite Ringe stehen für günstige Wachstumsbedingungen, enge Ringe für Stressjahre. Durch das Messen der Ringbreiten lassen sich Klima-Schwankungen und die Wasser- verfügbarkeit vergangener Jahre nachvollziehen.

Sensitivität:

Sie beschreibt, wie stark die Ringbreite von Jahr zu Jahr schwankt. Eine hohe Sensitivität bedeutet, dass ein Baum besonders empfindlich auf wechselnde Umweltbedingungen reagiert.

Frühholz vs. Spätholz:

Frühholz-Zellen sind größer und dünnwandig, ideal zur Wasserleitung in feuchten Wachstumsphasen (Frühling). Spätholz-Zellen sind kleiner und dickwandig, sorgen für Festigkeit und entstehen in trockeneren oder kühleren Phasen (Sommer und Herbst).

Der abrupte Wechsel zwischen beiden liefert Hinweise auf die Stärke der Jahreszeiten und die Dynamik der Umweltbedingungen. Mithilfe von Tracheidogrammen (Holzzellenanalysen) lassen sich diese saisonalen Unterschiede sichtbar machen.

Kurt Kroepelin

Besondere Funde Teil 1

Sowohl draußen in der Natur als auch im häuslichen Umfeld sind immer wieder spannende Beobachtungen zu machen. Dieses im Heft 2024 erstmals eingerichtete Kapitel soll auch heuer weitergeführt werden und gewährt die Möglichkeit, bemerkenswerte oder kuriose Funde kurz vorzustellen. Somit ergeben sich auch Hinweise auf Artenvorkommen und die bei uns (noch) vorhandene Wertigkeit von Flora und Fauna. Beobachtungen mit Foto bitte wieder gerne an den Autor senden.

Der Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

Der Schwarzstorch besitzt kräftig rot gefärbte Beine und Schnabel. Das Gefieder ist überwiegend schwarz mit einem metallisch grün-violetten Schimmer. Er ist sehr scheu und brütet hoch oben auf Baumwipfeln in Mischwäldern. Der Zugvogel verspeist gerne Fische und Amphibien, daher ist er an Bächen, Teichen und feuchten Wiesen gelegentlich zu beobachten. Das Foto entstand im Südries.



Schwarzstorch im Südries

Foto: Hans Bergdolt

Der **Uhu** (*Bubo bubo*) ist in den Riesrandhöhen und sogar im Ries wieder heimisch geworden und mit mehreren erfolgreichen Bruten vertreten. Durch eine Baumaßnahme war der AWV Nordschwaben gezwungen, eine künstliche Bruthilfe auf der Deponie Binsberg Ende 2019 zu installieren (vgl. Naturkundliche Mitteilungen Heft Nr. 34). Das Uhu-Paar belegt den Kunsthorst nun ununterbrochen seit 6 Jahren und brütet Jahr für Jahr erfolgreich. Auch heuer wurden drei Ästlinge beobachtet.



Uhu-Ästling Juni 2025
Foto: Daniela Fischer



Jungtiere des **Laubfrosches** (*Hyla arborea*) wurden bei Schwörheim an einer ungewöhnlichen Stelle gefunden. Im Wald wurden Bäume nach gepflanzt, die Setzlinge mit den bekannten quadratischen durchscheinenden Schutzhüllen versehen. In den Schutzhüllen fanden sich des Öfteren Jungtiere des Laubfrosches. Grund könnte sein, dass in den engen Hüllen Insekten leichter zu fangen sind. Zudem ist es in den Hüllen windzugfrei und wärmer.

Laubfrösche in Baumsetzungsschutzhüllen
Foto: Tobias Zieher

Georg Friedrichowitz

Das Braune Langohr – eine heimische Fledermausart

Das Braune Langohr (*Plecotus auritus*) ist eine in Europa weit verbreitete Fledermausart, die auch bei uns in Bayern heimisch ist. Diese nachtaktiven Tiere sind besonders für ihre auffälligen, langen Ohren bekannt, die ihre gute Echoortung und Orientierung im Dunkeln unterstützen. Die Ohren sind bei dieser Fledermausart fast so lang wie der restliche Körper, wodurch die gut von anderen Fledermausarten unterschieden werden können. Ähnlich lange Ohren haben nur noch die »Bechsteinfledermaus« sowie das »Graue Langohr«. Dieses unterscheidet sich vom Braunen Langohr vor allem durch eine etwas andere Färbung des Fells, sowie durch die Daumenlänge.

Lebensraum und Lebensweise

Braune Langohren bevorzugen strukturreiche Landschaften mit alten, hohlen Bäumen oder zugänglichen Gebäuden, die als Schlaf- und Überwinterungsquartiere dienen. In den Sommermonaten leben die Weibchen in Kolonien, sog. Wochenstuben, die in Baumhöhlen oder unter Dächern von Gebäuden zu finden sind. Hier ziehen die Weibchen ihre Jungtiere groß. Die spitzmausgroßen Säugetiere ernähren sich hauptsächlich von Insekten, insbesondere von Fliegen, Mücken und Nachtfaltern, die sie während ihrer nächtlichen Jagdflugaktivitäten erbeuten. Durch ihre Echoortung, also das Aussenden und Empfangen von Schallwellen, können sie ihre Beute auch bei völliger Dunkelheit präzise orten.

Gefährdung und Schutz

Das Braune Langohr ist in vielen Regionen Europas gefährdet, so auch in Bayern. Hauptsächlich ist der Rückgang der Population auf die Zerstörung ihrer Lebensräume zurückzuführen. Der Verlust von alten Bäumen, die als Schlafplätze dienen, sowie die Zerstörung von Gebäuden, in denen die Fledermäuse Quartiere finden, stellen eine erhebliche Bedrohung dar. Der Schwund an nachtaktiven Fluginsekten wirkt sich negativ auf die Nahrungsversorgung der Tiere aus. Insgesamt kann die Population aber als stabil angesehen werden.

Lebensraumverbesserung und Schutzmaßnahmen

Um das Braune Langohr sowie auch andere heimische Fledermausarten zu schützen, ist der Erhalt geeigneter Lebensräume oder deren gezielte Förderung notwendig. Insbesondere müssen die Wochenstuben zur Aufzucht der Jungen erhalten bleiben. Falls bauliche Maßnahmen an Gebäuden notwendig sind, müssen diese außerhalb der Wochenstundenzeit erfolgen und der Zugang zu den Quartieren muss erhalten bleiben. Alte Baumbestände mit ihren zahlreichen natürlichen Asthöhlen sind ebenfalls besonders schützenswert,



Totfund eines Braunen Langohrs in Heuberg.
Foto: Georg Friedrichowitz

da diese neben den Schlafplätzen auch vielen Nahrungstieren der Fledermäuse einen Lebensraum bieten. Naturnahe, vielfältig strukturierte Lebensräume mit einer reichen Insektenwelt müssen gesichert werden oder, wenn diese bereits verloren gegangen sind, wieder geschaffen werden. Durch gezielte Aufklärung der Bevölkerung über die Lebensweise und Schutzwürdigkeit unserer heimischen Fledermausarten können teilweise noch bestehende Vorurteile gegenüber den »Jägern der Nacht« abgebaut werden und so eine höhere Akzeptanz für den Erhalt der Quartiere erreicht werden. Insgesamt ist das Braune Langohr ein faszinierendes Tier, dessen Schutz für das ökologische Gleichgewicht von großer Bedeutung ist. Durch den Erhalt und die Verbesserung seines Lebensraums sowie gezielte Schutzmaßnahmen kann es gelingen, die Population dieser Fledermausart langfristig zu sichern und weiter zu fördern.

Georg Friedrichowitz, Heuberg

Kurt Kroepelin & Holger Biller

Lebensraumverbesserung für Wildbienen und Amphibien

Amphibien wie Kreuzkröte, Gelbbauchunke, Berg- und Teichmolch, Grasfrosch, Erdkröte, Solitär- und Wildbienen geraten aufgrund sich verändernder Umweltbedingungen zunehmend unter Druck. Der Verlust von Lebensraum, lange Trockenperioden, Eintrag von Schadstoffen in die Umwelt und einiges mehr sorgen für einen Rückgang dieser wesentlichen heimischen Tierarten. Sie sind nicht nur Teil des Ökosystems, sondern nutzen auch dem Menschen bei der Schädlingsbekämpfung und Bestäubung von Nutzpflanzen. Um diese Arten zu erhalten und sie zu fördern wurden unter Leitung des Erstautors verschiedene Maßnahmen in Stadtteilgebieten Nördlingens ausgearbeitet und mit Finanzierung der Stadt Nördlingen umgesetzt.

Ziel der Maßnahmen war es, den Zustand der bestehenden Biotope zu verbessern, zusätzlichen Lebensraum und Futterangebot zu schaffen. Dafür wurden im ausgehenden Winter die beiden 2015 angelegten, zunehmend verkrauteten und verlandeten Feuchtmulden am Kampf bei Holheim entbuscht, ausgebaggert und vertieft. Gleiches erfolgte bei der großen Feuchtmulde am Mittelweg des Lindle-Waldes im Bereich des Geotop-Lehrpfades. Im Tiefental bei Schmähingen wurden die beiden bestehenden Feuchtmulden in gleicher Weise erneuert. Die zwei stets wasserführenden Tümpel wurden entschlammmt und nur halbseitig geräumt, um die Lebewelt nicht zu schädigen. In diesem Zuge wurden auch zwei neue Tümpel angelegt und der Abfluss der bereits früher umgebauten Schaftränke wieder an das bestehende Bachbett angeschlossen. Die als Lebensraum für Solitär- und



Neu geschaffener Anriss für Brutröhren von Solitärbienen im Tiefental.

Foto: Kurt Kroepelin



Die ertüchtigten Tümpel waren rasch mit Kaulquappen (Erdkröte) besiedelt.

Foto: Kurt Kroepelin

Wildbienen bereits vorhandenen Anrisse (unbewachsene Abbruchkanten im Hang) wurden erneuert und weitere geschaffen. Zum Aufwuchs von Futterpflanzen für die blütenbesuchenden Insekten wurde auf einer Fläche die Grasnarbe entfernt, um den Rohboden freizulegen und den Bewuchs von Ruderal-Vegetation zu ermöglichen. Mit dieser Maßnahme wurde gleichzeitig Nistmaterial für Mauer- und Felsenbienen zugänglich gemacht. Diese nahmen die Offerten der neuen Brutgelegenheiten eifrig an. Es waren eine hohe Aktivität und zahlreiche Niströhren an den neu geschaffenen Offenstellen zu beobachten.

Für die Amphibien begann das Jahr 2025 mit den Winterniederschlägen zunächst verhebungsvoll. Allerdings trockneten einige Feuchtmulden aufgrund fehlender Niederschläge im späteren Frühjahr aus. Im Tiefental konnten dennoch mehrfach Laichaktivitäten von Grasfrosch, Erdkröte und Kreuzkröte festgestellt werden. Nicht nur in den ertüchtigten Kleingewässern, sondern auch in einem der neu angelegten Tümpel waren Kaulquappen zu entdecken. Bei der Kreuzkröte konnte Anfang 2025 trotz der widrigen Wetterumstände bereits eine Reproduktion, d. h. Hüpferlinge, nachgewiesen werden, was in den letzten Jahren nicht der Fall war. Das Ausmaß der folgenden extremen Trockenheit im Frühsommer kann heute noch nicht beurteilt werden.

Die von der Stadt Nördlingen finanzierte, vom Rieser Naturschutzverein initiierte und betreute Tümpelerneuerung und Erweiterung des Solitärbienen-Lebensraumes sind wichtige und überaus gelungene Beiträge zum Erhalt der einheimischen Artenvielfalt in unserer nächsten Umgebung.

André Holzinger

Die Bachforelle

Jeder kennt Sie, viele haben Sie auch schon gegessen, ein »Allerwelts«-Fisch im wahrsten Sinne des Wortes. Ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet reichte von Europa über Nordafrika bis in den Kaukasus, mittlerweile ist Sie auf allen Kontinenten, außer der Antarktis, angesiedelt. Insbesondere die Briten »bereicherten« die Fauna in Ihren weltweiten Kolonien mit *Salmo trutta vario*, so der wissenschaftliche Name unserer Bachforelle.

Leicht lässt sich daran die nahe Verwandtschaft zum König der Flüsse erkennen, dem Lachs, (*Salmo salar*) und wie dieser trägt Sie eine Fettflosse zwischen Rücken und Schwanzflosse. Die genaue Funktion dieser kleinen Zusatzflosse ist bisher noch nicht geklärt. Ziemlich sicher scheint dagegen die Herkunft der Bachforelle, sie entwickelte sich wohl aus der Meerforelle (*Salmo trutta trutta*) und gilt wie die Seeforelle (*Salmo trutta lacustris*) als Standortform dieser. Die letztgenannte ist ein Spezialist der großen Voralpenseen, kommt allerdings auch in anderen ausreichend kühlen großen Seen vor. Keine nähere Verwandtschaft besteht zu der viel Häufigeren, oft auch in Teichanlagen gehaltenen, Regenbogenforelle (*Oncorhynchus mykiss*). Diese bereits um 1880 aus Nordamerika eingeführte Forelle, stellt deutlich geringere Ansprüche an ihren Lebensraum. Der allergrößte Teil der im Handel angebotenen Forellen besteht aus Regenbognern, da sie sich relativ einfach und in großer Menge mästen lassen.



Juvenile Bachforelle

Doch zurück zu »unserer« Bachforelle, die nicht nur Namensgeber für einen gesamten Gewässerabschnitt ist, der **Forellenregion**, sondern auch dem ein oder anderen Bach Ihren Namen gab. Als Beispiel diene hier unser Forellenbach, dieser entspringt im Karitäusertal und mündet bei Möttingen in die Eger. Vermutlich geht die Namensgebung auf den ehemals wohl sehr guten Bestand an Forellen in diesem Gewässer zurück, zumindest berichteten mir alte Angler noch von diesem. Auch heute beherbergt er noch Forellen, doch in deutlich geringerem Umfang. Dass dies nicht nur ein regionales Phänomen, sondern ein bayern- bzw. deutschlandweites ist, zeigt die 2024 erfolgte Einstufung als »gefährdet«, und damit der bedenkliche Einzug in die Rote Liste Deutschlands. Diese beherbergt mittlerweile mehr als die Hälfte aller in Bayern vorkommenden Fische (40 von 75)!

Warum kam es zu dieser Einstufung? Wie die meisten der gelisteten Fische ist die Bachforelle ein Fisch mit hohen Anforderungen an seinen Lebens- und Fortpflanzungsraum. Kühl, sauerstoffreich, kiesiger Untergrund und reich strukturiert sollte er sein.

Gewässerverbau/ Begradigungen, Sediment-/ Nährstoffeinträge, falsche Pflege, sowie fehlende Beschattung und damit einhergehend erhöhte Wassertemperatur machen der Bachforelle zu schaffen. Fehlende Gewässerdynamik, verschlammte/ fehlende Kiesbänke oder durch Querbauwerke verhinderte Laichwanderungen in kleine Seitenbäche schränken die Fortpflanzung stark ein.

Die Ursache ist wie meist auch hier der Verlust des Habitats und darin liegt auch der Schlüssel zur Besserung. Bäche durchgängig zu machen, Randstreifen zu entwickeln und Dynamik zuzulassen würde nicht nur der Bachforelle helfen, sondern allen hier vorkommenden, oft hoch spezialisierten, Arten.

Lasst es uns gemeinsam anpacken, damit auch in Zukunft noch »In einem Bächlein helle...« gesungen werden kann, wie seit über 200 Jahren. (Franz Schubert: Die Forelle).



Typischer reichstrukturierter Standplatz am Forellenbach; Unterspültes Steilufer mit Wurzelgeflecht, Gumpen und links seichtes Gewässer.

Alle Fotos: André Holzinger

Uwe Dolzer & Johannes Ruf

Der Einfluss des Klimawandels auf Eger und Wörnitz

Der Klimawandel mit seinen höheren Jahresdurchschnittstemperaturen, ausbleibenden ergiebigen Winterniederschlägen mit längeren Frostperioden, längeren Hitzeperioden im Frühjahr und Sommer sowie lokalen Starkregenereignissen betrifft nicht nur die Landlebensräume mit ihren Bewohnern, sondern auch, oft weniger bemerkt, die Lebensräume am und im Wasser.

Anstieg der Wassertemperaturen

Hubert Wagner, Vorsitzender der Wörnitz Fischereigenossenschaft misst seit Jahrzehnten die durchschnittlichen Wassertemperaturen an Eger und Wörnitz. Schon 2020 meldete er bei der 112. Jahresversammlung der Genossenschaft einen Anstieg der mittleren Jahres temperatur beider Flüsse um 2 bis 3 Grad.

Aktuell berichtete er auch über eine starke Zunahme der wärmeliebenden Fischarten, besonders beim Waller. War dieser noch in vergangenen Jahren mit einem Schonmaß von 70 cm geschützt, muss inzwischen jeder gefangene Waller dem Gewässer entnommen werden. Der in diesem Jahr durch die Berichterstattung über Attacken gegen Badende bekannt gewordene Räuber vertilgt große Mengen an anderen Fischen und verschmäht auch Bisamratten oder Wasservögel und kleinere Enten nicht. Durch seine nun höhere Vermehrungsrate dominiert er allein durch seine große Anzahl und Körpergröße, die in der Wörnitz bis zu zwei Meter erreichen kann. Der Waller nimmt erheblichen Einfluss auf die Fischfauna in den Gewässern.



Sollte eigentlich ein Bild aus der Vergangenheit sein: Auf langer Strecke beidseitig ausgeräumter und vertiefter Entwässerungsgraben im Ostries im Frühjahr 2025.

Foto: Andre Holzinger

Durch die gestiegenen Wassertemperaturen ist auch das ganze Ökosystem der Wörnitz gefährdet. Das wärmere Wasser nimmt noch weniger Sauerstoff auf, so dass die Lebewesen im Fluss nach längeren Hitzeperioden nur noch unzureichend versorgt werden können.

Bei Hitzeperioden reduziert sich die Wasserführung der Fließgewässer drastisch weiter, viele kleinere Gräben und Stehgewässer trocknen aus und auch die Wörnitz erlebt Wassertiefststände. Zusätzliche Wasserentnahmen durch Bewässerung in den Rieser Kartoffelanbaugebieten aus dem Uferfiltrat der Wörnitz sorgen für eine weitere Verringerung der Wasserführung.



Wasserrückhalt in der Fläche nach
Anlage einer Flachmulde.
Foto: Georg Friedrichowitz

Starkregenereignisse

Ähnliche Probleme drohen aber auch bei Extremregen und Hochwasser, wenn Sedimenteinträge aus Bodenerosion (z.B. Maisäcker im Flussumfeld) und Abwässer aus überlasteten Kläranlagen in hohen Mengen in unsere Flüsse gespült werden. Auch diese verbrauchen den lebensnotwendigen Sauerstoff bei ihren Abbauprozessen und sorgen für Düngereintrag.

Gerade Wörnitz, Eger und Mauch waren bzw. sind hochwassergefährdet. Bei der stark regulierten Eger können Egerhochwasser und damit verbundene größere Wasserstandsschwankungen im Ries vorkommen. Auffällig ist, dass bei Hochwasser der Eger im Gegensatz zur Wörnitz sehr viel abgespültes Erdreich mitgeführt wird.

Extremregenereignisse können durch die erhöhte Wasseraufnahmefähigkeit der Luft bei höheren Temperaturen verursacht werden und immer häufiger vorkommen.

Milderungsmaßnahmen

Als mögliche Milderung der extremen Folgen sehen Wissenschaftler das: »Schwammprinzip« also das Zurückhalten und Speichern möglichst großer Wassermengen, um ein zu schnelles Abfließen der Niederschläge zu verzögern. Dazu gehört u.a.:

- der Rückbau von Drainagen,
 - der Schutz der Überschwemmungsgebiete vor Bebauung
 - die Umwandlung von Ackerland in Grünland in Überschwemmungsgebieten
 - die Erhöhung der Rückhaltefähigkeit in Überschwemmungsgebieten durch Anlage von Altwassern und Überschwemmungsmulden
 - naturnahe Grabenpflege und ökologischer Ausbau von Graben- Bachsystemen
 - Rückhalt von Regenwasser aus versiegelten Bereichen durch Versickerung
 - Verzögerter Abfluss durch Drosselung und Rückhalt in Zisternen auch in Privatflächen
- Die klimabedingten Veränderungen werden wohl auch bei uns im Ries ein möglichst schnelles Umdenken bei unserer Wasserbewirtschaftung nötig machen. Die Zeit des möglichst schnellen Ableitens von Wasser aus der Landschaft sollte zu Ende gehen.

Heinrich Greiner

Beobachtungen am Kleingewässer 2010 – 2025

Eingebettet in ein Mosaik verschiedenster Lebensräume wurde im August 2010 auf einem Privatgrundstück zur Ergänzung der bereits vorhandenen Strukturen ein etwa 50 m² großer bis 1m tiefer Tümpel mit etwa 13 m³ Fassungsvermögen künstlich geschaffen. Über ein Zisternensystem wurde der Wasserstand auch in trockenen Zeiten mit Regenwasser stabilisiert. Diese Wasserergänzung war in den letzten 5 Jahren immer öfter und umfangreicher notwendig.

In den vergangenen 15 Jahren durchlief das Gewässer verschiedenste Entwicklungsstufen und erwies sich insbesondere in Trockenphasen als wichtiger und vor allem verlässlicher Anlaufpunkt für viele Tierarten. Vögel, Amphibien, Insekten aber auch Reptilien wie die Ringelnatter stellten sich regelmäßig ein. Nächtliche Gäste waren Fuchs, Reh, Dachs und Fledermäuse.

Auf etwa 2 ha konsequent extensiv gepflegter Fläche wechseln sich auf lehmig-sandigem Untergrund eng vernetzt Wiesen, trockene und feuchte Bereiche, sonnige lichte Waldränder, natürliche und künstliche Hanglagen sowie Schattenplätze und Mischwaldbestände ab.



Strukturreicher Saum am Gewässer mit zahlreichen Unterschlupfmöglichkeiten.

Bedingt durch die klimatischen Veränderungen zeigen das Gelände wie auch die umliegende land- und forstwirtschaftlich genutzte Landschaft mittlerweile deutliche Hinweise auf eine in der Gesamtbilanz fortschreitende Austrocknung. Absterbende Bäume – insbesondere Birken – und eine Zunahme des Käferbefalles zeigen den »Stress«, dem Flora und Fauna verstärkt ausgesetzt ist. Staubtrockene großflächige obere Bodenschichten stellen das Überleben von Bodenkleintieren mit einem gewissen Feuchtigkeitsbedarf zunehmend auf eine harte Probe. Regelmäßige Untersuchungen von Kleintieren im Bodenbereich mit Studentengruppen der Universität Augsburg zeigen seit Jahren einen Rückgang der Arten- und Individuenzahl. Das gesamte Grundstück hat hindernisfreien Anschluss an offenes, teilweise mit Weidengebüschen durchsetztes störungsfreies Brachland; das nächste kleinere Fließgewässer befindet sich in etwa 1 km Entfernung.

Ein vor 8 Jahren geschaffenes Baugebiet in unmittelbarer Nähe verändert die Bedingungen dieser Ausgleichsfläche merklich. Neben unbedachten Störungen durch Menschen scheint insbesondere der mittlerweile hohe Bestand im Gebiet jagender Hauskatzen Reptilien wie der Zauneidechse zu schaden. Der Bestand ist erkennbar rückläufig.

Das neu geschaffene, mit nährstoffarmem Flusssand und sparsam mit Wasserpflanzen bestückte Gewässer wurde seit dem Jahr 2010 von einer Vielzahl unterschiedlichster Lebewesen in jeweils arttypischer Weise »entdeckt« und genutzt. Das Artenspektrum wie auch die Individuenzahl veränderten sich in den 15 Jahren merklich; manche Entwicklungen geben Anlass zur Sorge.

Bei den **Amphibien** stellte sich insbesondere die **Erdkröte** (2011/2 Paare 2012/8 Paare) besonders rasch auf das neue Angebot ein. Da zunächst kaum Fressfeinde vorhanden waren, entwickelte sich 2012 eine erhebliche Zahl von Erdkrötenkaulquappen. Gut erkennbar war bei zunächst eher knappem Nahrungsangebot ein auffälliges Schwarmverhalten, wenn eine neue Nahrungsquelle (z.B. zerdrücktes Katzenfeuchtfutter) von einigen Tieren entdeckt wurde. Mehrere tausend Kaulquappen folgten in einem »Heerzug« den im Wasser von unzähligen wild mit dem Schwanz schlagenden Kaulquappen verwirbelten Duftstoffen. In Ruhephasen und in den Nachtstunden teilte sich der Schwarm in kleinere Gruppen, die sich am Gewässergrund als kugelförmige und schützende Trauben zwischen Fadenalgenpolstern für die Nacht einrichteten. Mit etwa 80 Paaren der Erdkröte markierte das Jahr 2018 einen Bestandshöhepunkt. Bedingt durch die zunehmende Zahl der Fressfeinde im Gewässer wie aber auch wegen der zunehmenden Trockenphasen an Land nahm der Bestand bis 2025 auf etwa 30 Paare ab. Sichtungen von Erdkröten im Gelände sind deutlich seltener.

Grasfrosch, Bergmolch und Teichmolch fanden und besiedelten das Gewässer ebenso ab 2011 und pflanzten sich erfolgreich fort. Aus einer Teichauflösung stammende Kaulquappen des Wasserfrosches entwickelten sich seit Juli 2011 nunmehr zu Fröschen im 2. Jahr; die Männchen sind dabei deutlich kleiner als die gleichaltrigen Weibchen.

Bereits nach wenigen Jahren schien die Eignung des Gewässers für den **Grasfrosch** abzunehmen. In der Zeit zwischen 2015 - 2025 war er im Gelände kaum mehr anzutreffen. Extreme Trockenphasen scheinen auch hier ursächlich zu sein. Grasfroschtaugliche Laichgewässer trocknen oft zu schnell aus, eine ausreichende Entwicklungszeit ist für die Kaulquappen somit nicht mehr gegeben.



Männliche Zauneidechse beim Besuch des Teiches.

Für **Bergmolch** und **Teichmolch** eignet sich das wasserpflanzenreiche Gewässer gut. Dennoch nehmen die Bestände seit etwa 2020 kontinuierlich ab. Neben der Trockenheit an Land sind vermutlich Kleinfische ursächlich, die immer wieder von Enten als Laich eingeschleppt werden, wenn sie den Teich als Übernachtungsplatz nutzen.

Wasserfrösche entwickeln sich im Teich seit 2010 zur dominanten Amphibienart, die mit diesem Gewässertyp sehr gut zurechtkommt.

Regelmäßig werden nach Absprache überzählige Exemplare in geeignete Ausweichgewässer verbracht. Wegen nahezu fehlender Fressfeinde neigen große Wasserfrösche bei Überpopulation und knappem Nahrungsangebot zu Kannibalismus und fressen den eigenen Nachwuchs.

Angelockt vom überaus üppigen und vielfältigen Nahrungsangebot zog eine gut 1 m lange **Ringelnatter** das Gewässer ab Mai 2012 über mehrere Wochen regelmäßig und gut beobachtbar in ihr neues Jagdgebiet ein.

Bis 2025 sind Ringelnattern aller Größen regelmäßige Besucher am Teich.

Die sonst recht störungsempfindlichen Tiere zeigen bei regelmäßigem Zusammentreffen am Wasser eine gewisse Gewöhnung und reagieren zunehmend entspannter auf die Anwesenheit des Menschen.



Paar des dominanten Wasserfrosches.

Als wasserliebende, tagaktive Natter tauchte sie an warmen Tagen nach einem Sonnenbad in den Mittagsstunden auf und durchsuchte systematisch die mit Steinen reich strukturierte Uferlinie wie auch die tieferen Gewässerzonen nach geeigneter Nahrung ab.

Bei Wassertemperaturen um 22 °C - 25°C unternahm die insgesamt sehr vorsichtig agierende, oft auch als »Wassernatter« bezeichnete Schlange Tauchgänge bis 3 Minuten Länge und kam dann meist immer an die gleiche Stelle für kurze Zeit zum Atmen an das Ufer zurück. Bis auf den Kopf verblieb dann der übrige Körper der Natter unter Wasser. Nur gelegentlich nahm sie auf warmen und flachen Ufersteinen ein kurzes Sonnenbad. Unter Wasser peitschte das Tier suchend mit dem Kopf hin und her und brach gezielt in die dichten Kaulquappenschwärme der Erdkröte ein, die auf die Gefahr nicht erkennbar reagierten.

Molche hingegen waren offensichtlich in der Lage, durch eine sehr rasche Ausweichbewegung der Schlange regelmäßig zu entkommen. Dies galt auch für die Wasserfrösche, die ausreichend rechtzeitig auf das Reptil aufmerksam wurden und sich je nach ihrer Position zum Feind instinktiv und variantenreich aus der Gefahrenzone entfernten.

Wurde beispielweise ein Frosch im freien Wasser von der vom Ufer herkommenden Schlange überrascht, stellte er alle ruckartigen großen Schwimmbewegungen sofort ein und versuchte durch winzige Schwimmstöße langsam aus der Gefahrenzone zu gleiten.



Ringelnatter bei der Wasserjagd auf Amphibien.

Kam die Schlange von der Wasserseite, machten die am Ufer sitzenden Frösche mehrere größere Sprünge an Land und entzogen sich so der Verfolgung.

Die Ringelnatter hatte sich erkennbar auf die einfacher zu erreichende Beute spezialisiert; dies waren ab Juni die zu tausenden an Land gehenden jungen Erdkröten. Die im Übergangssaum auf den Landgang wartenden, fast fertigen Kröten wurden von der Schlange täglich systematisch ohne großen Aufwand in erheblichen Stückzahlen erbeutet und in aller Ruhe verschlungen. Sie machten keinerlei Fluchtbewegungen. In dieser Zeit des Nahrungsüberflusses vernachlässigte die Natter ganz offensichtlich ihre Eigendeckung und war gut zu beobachten. Mit dem Ende der »Erdkrötensaison« wurde die Ringelnatter kaum mehr am Wasser beobachtet.

Die strukturverbessernden Maßnahmen für eine möglichst erfolgreiche Fortpflanzung der Ringelnattern zeigten ebenfalls Wirkung.

10 -30 Eier (Länge 2-4cm, Breite bis 2cm; Masse bis 6g) legt das Weibchen im Juni/Juli in Laubhaufen, Kompost- oder Sägemehlhaufen oder in Moos. Sonnen- und Gärungswärme brütet die Eier in 4-10 Wochen aus. Die bis 18cm langen Jungschlangen öffnen mit einem Eizahn auf der Schnauzenspitze die pergamentartige Eischale. Wenn der Kopf die Eischale durchdrungen hat, verharren die Jungschlangen oft noch mehrere Stunden

in dieser Haltung, bevor sie endgültig schlüpfen. Die Tiere sind sofort selbständig und haben die arttypische Körperzeichnung.

Anfang August 2012 wurde unter einer Steinplatte in unmittelbarer Nähe zum Beobachtungsgewässer eine junge, vermutlich frisch geschlüpfte Ringelnatter entdeckt. In der Folgezeit gelangen insbesondere unter den ausgelegten Steinplatten mehrfach Nachweise von Nattern verschiedener Größe, diese teilweise vergesellschaftet mit Blindschleichen. Die Fülle der Beobachtungen bestätigen die Bedeutung vielfältiger Lebensraumstrukturen und die Notwendigkeit, an passenden Stellen Wasserstellen mit geeignetem Umfeld zu schaffen und zu erhalten.

Wirksame Reaktionen auf die klimatischen Veränderungen mit ihren Folgen stellen dabei eine besondere Herausforderung dar.



Ringelnatter mit typischer
Nackenzeichnung mit
hellen Halbmonden.
Alle Fotos:
Heinrich Greiner

Literatur:

- Grzimek, Prof. Dr. Dr. Bernhard (Hrsg.): Grzimeks Tierleben Bd. 6, Kindler Verlag, 1971
Moser, Andreas: Expedition Frosch, Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1983
Matz, G. / Weber, D.: Amphibien und Reptilien, BLV Verlag, München 1983
Arnold E.N. / Burton J.A.: Pareys Reptilien- und Amphibienführer Europas, Paul Parey Verlag, Hamburg 1978
Zimmer, Ute: BLV Tier- und Pflanzenführer für unterwegs, BLV Verlag, München 1989
Günther, Rainer & Völk, Wolfgang: Ringelnatter – *Natrix natrix*, in: Günther, R. (Hrsg.): Die Amphibien und Reptilien Deutschlands, Gustav Fischer, Jena 1996
Kabisch, Klaus: Die Ringelnatter, Neue Brehm Bücherei, Wittenberg 1978

Kurt Kroepelin

Besondere Funde Teil 2

Der dunkelbraun gefärbte **Nashornkäfer** (*Oryctes nasicornis*) ist ca. 4 cm lang und von plumper Erscheinung. Die Unterseite ist rötlich und behaart. Das markante, namensgebende Horn tragen nur die Männchen. Die Weibchen weisen meist nur einen Höcker oder einen Hornstummel auf. Hinter diesem Erscheinungsbild können sich aber auch hornlose Männchen verbergen. Die Larven sind als daumengroße, weiße Engerlinge bekannt. Die Entwicklungszeit dauert drei Jahre. Larven finden sich im Kompost, Hackschnitzeln, Rindenmulch und Sägemehl, also menschengemachtem Substrat. Ursprünglicher Lebensraum ist der Holzmulm von Laubbäumen. Aller Wahrscheinlichkeit ist der Käfer aus südlichen Ländern zugewandert und profitiert von der Klimaerwärmung (vgl. auch Naturkundliche Mitteilungen 2021, Heft 35). Heuer waren gehäuft Meldungen zu verzeichnen.



Nashornkäfer Amerdingen männlich

Foto: Fam. Starz



Nashornkäfer Amerdingen weiblich

Foto: Fam. Starz

Auffällige Warnfarben besitzt die Raupe des **Wolfsmilch-Schwärmers** (*Hyles euphorbiae*). Die Raupe ist zuerst unscheinbar und reichert mit dem Verzehr der giftigen Zypressen-Wolfsmilch Giftstoffe an, die sie vor Fressfeinden schützt. Diese erkennen die Ungenießbarkeit der Raupe an den Schreckfarben.



Ausgewachsene Wolfsmilch-Schwärmerraupe auf dem Schönefeld.
Foto: Kurt Kroepelin

Der kräftig grün gefärbte **Feld-Sandlaufkäfer** (*Cincindela campestris*) ist im Ries an einigen ruderalen bzw. felsigen, jedoch trockenen Standorten in den letzten Jahren beobachtet worden. Der Käfer ist ca. 15 mm lang, tagaktiv und fliegt bei Gefahr auf. Er lebt räuberisch, z.B. von kleinen Spinnen.



Feld-Sandlaufkäfer.
Foto: Gertrud Geusser



Der **Tatzenkäfer** (*Timarcha tenebricosa*) ist an seinen auffälligen Beinen zu erkennen. Er ist schwarz gefärbt, der Körper rundlich und ca. 20 mm lang. Die kräftigen Fühler sind gegliedert. Die Eier werden an Labkräutern abgelegt. Er ist kommt meist auf Trockenrasen vor.

Tatzenkäfer Ende März bei der Ofnet-Höhle.
Foto: Corina Bernhard

Der **Hauhechel Bläuling** (*Polyommatus icarus*) besiedelt offene Bereiche von trocken bis feucht. Er ist einer der häufigsten Bläulinge und fliegt von April bis Oktober in zwei Generationen. Futterpflanzen für die Raupen sind Klee- und Hauhechelarten. Die Eier werden oft direkt in die Blütenköpfe abgelegt. Die Überwinterung erfolgt im Raupenstadium.



Hauhechel-Bläulinge auf dem Schönenfeld bei der Paarung.
Foto: Ulrike Prüschenk

Brigitte und Jürgen Adler

Die Behaarte Karde (*Dipsacus pilosus*) im Ries – gestern – heute – morgen?

Lothar John hat über die Behaarte Karde beim Anhauser Weiher im Heft 5, Seite 20, der Naturkundlichen Mitteilungen »Natur und Naturschutz im Ries« berichtet:

»Von der Behaarten Karde gibt R. Fischer keinen Fundplatz an, bemerkt jedoch, dass die Gebrüder Rehmböck sie auf der Harburg nachgewiesen haben.

Kurz nach dem Erscheinen der Riesflora im Jahre 1982 entdeckten wir auf Grund eines Hinweises einige Exemplare beim »Hüllenloch« nahe Ronheim.

In letzter Zeit ist keine Pflanze mehr gesehen worden. ...«

Umso erfreulicher die Beobachtung von Fritz Klieber im lichten Bruchwald auf der **Nordseite des Anhauser Weiher**. Dort wachsen, und das kann ich bestätigen, auf engem Raum Dutzende Behaarte Karden.

Wir haben diese sehr seltene Pflanze also noch im Rieskessel ja sogar am Rande eines unserer Schutzgebiete.«



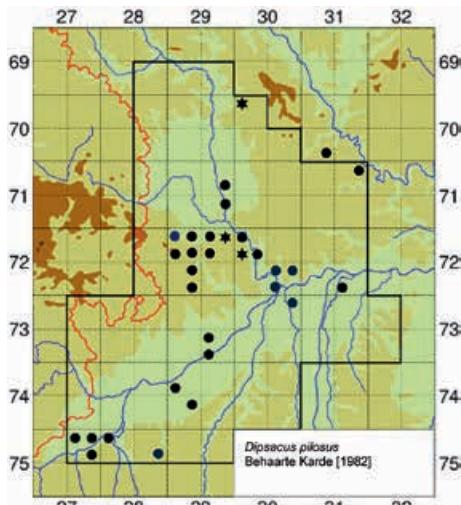
Behaarte Karde, Hohenaltheim, 2025

Soweit Lothar John 1990. 12 Jahre später wurden im Nachtrag der FLORA DES RIESSES (2002), Seite 606, drei weitere Funde erwähnt.

In der FLORA VON NORDSCHWABEN (2017), Seite 686, werden weitere Punkte aufgezeigt, vor allem im Donautal. Kartierer der ARGE Flora Nordschwaben (AFN) fanden die Behaarte Karde im Zeitraum von 1990 bis 2025 im Kartiergebiet an 46 Wuchsarten in 30 16teln einer Topografischen Karte 1:25.000.

Wo wächst die Behaarte Karde im und ums Ries?

- Am **Anhauser Weiher**: Der damalige Erdhügel mit der Behaarten Karde ist nicht mehr vorhanden, aber am Waldweg wachsen wenige Exemplare der Behaarten Karde.
- In der Nähe von **Gräben, Bächen**: Im Ries und am südlichen Riesrand hat sich einiges verändert. Vorkommen östlich von Bollstadt bis westlich von Mönchs-



AFN-Verbreitungskarte, Stand August 2025

Pflanzen) 2008/2025. ➤ Am Sabelberg 2019. ➤ 1995 an einer Parkbucht südlich Warnhofen, 2025 waren es 50 Pflanzen. ➤ Im lichten, feuchten Wald (Windbruch?) östlich von Bollstadt fällt eine große Herde der Behaarten Karde auf. Hier notierten wir 1998 drei Pflanzen, wenige Jahre später 20 Exemplare und 2025 schätzten wir dort 1.500 bis 2.000 Exemplare. ➤ Ebenfalls im lichten Hangwald nahe dem Ursprung-Quellteich südlich von Hohenaltheim und den dortigen Waldwegen fühlt sich die Behaarte Karde wohl (2024/25). Am südlichen Riesrand befindet sich zurzeit wohl das größte Vorkommen in Nordschwaben.

- Am Ufer der **Wörnitz** südlich von Harburg beobachten wir die Karde seit 1997, sowie 2019 in und um das NSG Priel Ebermergen.
- **Ruderale Stellen:** 2018 am Parkplatz und 2002 am Straßenrand südlich Katzenstein.
- In **Donau-Auwäldern** wachsen einzelne Pflanzen, aber auch kleine Trupps in Lichtungen. 1993 sahen wir erstmals die Behaarte Karde im Donau-Auwald bei Reisensburg.

Infos zur Behaarten Karde

Sie ist eine Halbschattenpflanze und zählt zur heimischen Flora. In der ROTEN LISTE BAYERN (2024) wird sie als 3 (= gefährdet) geführt.

Die Behaarte Karde ist im Gebiet oft bis 3 ½ Meter hoch und trägt 30, 60 oder gar 160 Köpfchen pro Pflanze. Das ergibt unzählige Früchte. Im Sommer wachsen viele Jungpflanzen für das kommende Jahr heran, die ausgereiften Pflanzen sterben ab.

Aus der Literatur WEIBBACH et al. (2021) »Bei größeren Windwürfen oder Kahlschlägen auf wasserzügigen Standorten erfolgt eine Massenvermehrung.« (HELFRIECH & LOHWASSER 1990)

deggingen: im Mangental (DON 7) entlang des Ursprung- und Bautenbaches (südlich Hohenaltheim) haben sich viele kleine und größere Herden in Ufernähe und dem nahen ruderalen Bereich angesiedelt, jeweils mit 100/200 Exemplaren (Beobachtungen 2024/25).

- **Lichte, feuchte Waldstellen, Waldschläge, Waldwege:** ➤ Um die Burgenlage Harburg 1993. ➤ An einem Waldweg südöstlich Mauren notierten wir 1997 wenige Pflanzen auf einem qm. 2025 fanden wir beidseits des Weges auf einer Länge von 100 m annähernd 200 Pflanzen. Einige Karden erreichten bis zu 3 ½ m Höhe, aber auch 40 cm hohe Pflanzen trugen zahlreich blühende Köpfchen. ➤ An der Bockstrasse südlich Großsorheim (>50



Behaarte Karde, Großes Ochsenauge,
Mauren, 2025

Nordschwaben. Auf den ersten Blick sind die beiden annähernd gleich hohen Pflanzen nicht zu unterscheiden. Nicht nur wir, auch Spezialisten lassen sich beim Bestimmen der Karde täuschen. Die Literatur mit den Bestimmungshilfen kam erst langsam in die Gänge.

Zur Unterscheidung der beiden Arten sind folgende Fragen hilfreich:

Sind die **Staubbeutel** schwarz-violett oder blassgelb?

Ist der **aufgeschnittene Kopfboden** oval oder rund?

Überragen die **Spreublätter** kaum die Blüten oder überragen sie die Blüten deutlich und sind sie bis an die Spitze bewimpert oder an der Spitze unbewimpert?

Weitere Merkmale sind der Tabelle zu entnehmen.

Zu den Bestäubern dieser zweijährigen Pflanze gehören verschiedene Insekten. Wir beobachteten verschiedene Bienen, Schwebfliegen, Hummeln. An der »Nektartankstelle« labten sich u. a. Grünader-Weißling, Kaisermantel und Großes Ochsenauge.

Was wohl fehlt sind Tiere, die die Früchte fressen, einschließlich körnerpickende Vögel.

Achtung! Es gibt eine ähnliche Pflanze:

Schlank Karde *Dipsacus strigosus*

Die Schlanke Karde, ein Neubürger (Neophyt), wächst inzwischen auch an wenigen Stellen in



Behaarte Karde
(links): Aufge-
schnittenes Köpf-
chen ist innen oval.
Schlanke Karde
(rechts): Aufge-
schnittenes Köpf-
chen ist innen rund.

Tabelle: Unterscheidung der beiden Kardengewächse

	Behaarte Karde (<i>Dipsacus pilosus</i>)	Schlanke Karde (<i>D. strigosus</i>)
Stängel	entlang der Kanten zerstreut kurzstachelig, im oberen Teil verzweigt, mit Pfahlwurzel	
Blätter	gestielt, obere Stängelblätter 3-teilig mit großem Mittelzipfel, am Rande kurz bewimpert	
Köpfe zur Fruchtreife	15-25(30) mm Ø	25-40 mm Ø
Krone, Blüten	weißlich , Blütchen ragen über die Spreublätter hinaus	blassgelb , Blütchen liegen tief zwischen den Spreublättern
Staubbeutel	schwarz-violett	blassgelb bis hellgrün
Form der Spreublätter	(8)10-13 mm lang, die Blüten kaum überragend, plötzlich in eine grannenartige Spitze zusammengezogen, bis an die Spitze bewimpert	14-20 mm lang, Blüten deutlich überragend, allmählich in eine längere grannenartige Spitze verschmälert, an der Spitze unbewimpert
Früchte Achänen	fein behaart, deutlich gerippt, braun ca. 4-5 mm lang, unten breit	glatt bis undeutlich gerippt graubraun mit schwarzen Strichen, ca. 5 mm lang, unten schmäler
Kopfboden aufgeschnitten	innerer Hohlraum oval	innerer Hohlraum rund
Blütezeit	VII-VIII	VII-VIII
Wuchshöhe	60-200 cm, einige über 300 cm	80-200 cm und höher
Wuchsorte	Auwälder, Waldschläge, an feuchten Waldwegen, Bachufer, ruderale Stellen	Straßenränder, ruderale Stellen
Status	einheimisch	eingebürgterter Neophyt
Gefährdung	Rote Liste 3	

Literatur:

- ADLER, B., J. ADLER & G. KUNZMANN (2017): Flora von Nordschwaben. Selbstverlag der Arbeitsgemeinschaft Flora Nordschwaben e. V. [Hrsg.]. Nördlingen.
- AHRENS, W. (2007): Zur Unterscheidung von *Dipsacus pilosus* L. und *Dipsacus strigosus* WILLENOW ex ROEMER et SCHULTES. – Mitt. florist. Kart. Sachsen-Anhalt (Halle 2007) 12: 71-75.
- FISCHER, R. (2002): Flora des Rieses und seiner näheren Umgebung. 2. ergänzte Auflage. Mit Nachtrag zu Flora des Rieses. [Hrsg. Verein Rieser Kulturtage]. Nördlingen.
- JOHN, L. (1990): Die Behaarte Karde beim Anhauser Weiher. – Naturkundl. Mitt. Natur und Naturschutz im Ries 5: 20.
- MEIEROTT, L., FLEISCHMANN, A., KLOTZ, J., RUFF, M. & LIPPERT, W. (2024): Flora von Bayern. – Haupt Verlag, Bern. (FvB) - ISBN 978-3-258-08359-9
- SEBALD, O., S. SEYBOLD, G. PHILIPPI & A. WÖRZ (Hrsg., 1996): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Band 6, Stuttgart.
- WEISSBACH, S., LAUTERBACH, D., LANG, J., SCHÖNHOFER, A. (2021): Steckbrief *Dipsacus pilosus*, erstellt am 11.01.2022. – Netzwerk zum Schutz gefährdeter Wildpflanzen in besonderer Verantwortung Deutschlands (WIPs-De), <http://www.wildpflanzenschutz.de/>.
- Rote Liste Bayern – Farn- und Blütenpflanzen (Gefäßpflanzen – *Tracheophyta*) Stand 2024. Bayerisches Landesamt für Umwelt [Hrsg.].

Fotos, Verbreitungskarte: Jürgen Adler

Brigitte und Jürgen Adler, 86720 Nördlingen, j.b.adler@freenet.de

Matthias Merkel

Es ist nicht alles Raps was golden glänzt – Invasive Neophyten im Landkreis Donau-Ries und Ostalbkreis

Der Begriff **Neophyt** definiert Pflanzenarten, die nach 1492, dem Jahr der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus, durch menschliches Handeln in Regionen ausgebreitet wurden, welche nicht ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet entsprechen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich in Deutschland etwa 300 Neophytenarten ausbreiten. Vor diesem Zeitpunkt spricht man von **Archäophyten**, wie zum Beispiel viele Ackerwildkräuter in Mitteleuropa, die der Mensch in der Jungsteinzeit mit dem Getreide mitbrachte. Neue Pflanzenarten sind somit nichts außergewöhnliches, denn die Vegetation in Mitteleuropa ist durch ursprünglich nicht einheimische Arten geprägt. Seit der Entdeckung Amerikas und der Zunahme des globalen Handels konnten sich viele gebietsfremde Arten bei uns etablieren. Die eine Hälfte der eingebürgerten Pflanzen wurde dabei absichtlich als Zierpflanzen sowie land- und forstwirtschaftliche Nutzpflanzen (wie Robinie, Kartoffeln und Mais) importiert. Die andere Hälfte wurde beispielsweise als Saatgutbeimischung ungewollt eingeschleppt. Bei der Anpassungsfähigkeit von Neophyten an einen neuen Standort gilt die so genannte »Zehner-Regel«. Nur 10% aller eingeführten Arten verwildern, somit sind 90% der Arten nicht selbstständig überlebensfähig. Davon können sich 10% (insgesamt 1%) der Arten dauerhaft in natürlichen Biotopen etablieren. Insgesamt 0,1% aller neuen Pflanzenarten gelten als invasive **Neophyten**, da sie Biotope, Lebensgemeinschaften und die Biodiversität negativ beeinflussen. Invasive Arten können sich aus diversen Gründen stark ausbreiten. Entweder weil die Standortbedingungen mit ihren Ansprüchen besonders gut zusammenpassen, sie eine bisher unbesetzte ökologische Nische nutzen oder ihre Fraßfeinde nicht vorkommen. Häufig verschaffen ihnen artspezifische Eigenschaften wie eine hohe Wuchskraft, massive Samenmengen,



Störungstoleranz bzw. Anpassung auf nährstoffreiche (eutrophe) Standortverhältnisse einen Vorteil gegenüber einheimischen Arten.

Dadurch sind störungs- und nährstoffreiche Biotope in Mitteleuropa wie Äcker und Straßenränder deutlich stärker von Neophyten besiedelt als Moore oder Wälder. Eine besondere

Dominanzbestand des
Japanischen Staudenknöterichs.

Bedeutung haben auch Siedlungsräume als Zentren von Neophytenvorkommen und Ausgangspunkte von botanischen Invasionen. Einerseits werden in Grünanlagen besonders viele nicht einheimische Arten kultiviert. Dafür werden viele der Neophyten auch über Verkehrswege wie Flughäfen, Eisenbahn, Straßen, oder Häfen importiert. Andererseits weichen die Umweltbedingungen in urbanen Zentren von den naturnahen Landschaften oder Agrar-landschaften ab, wodurch sich deutliche Veränderungen der Vegetationsgesellschaften erkennen lassen. In Ballungszentren ist die Jahresdurchschnittstemperatur bis zu 2°C höher, die Luftfeuchte geringer, die Bodenverhältnisse sind trockener und eutropher. Es treten häufiger Bodenbelastungen in Form von Bodenbearbeitung, Umlagerungen und Verunreinigungen mit Schadstoffen auf. Aufgrund der Toleranz vieler Neophyten gegenüber diesen veränderten Umweltbedingungen besitzen sie einen deutlichen Konkurrenzvorteil im Vergleich zu den einheimischen Pflanzenarten. Invasive Neophyten werden insbesondere dann als problematisch wahrgenommen, wenn sie Dominanzbestände bilden, gefährdete Lebensräume umgestalten, indem die typische Vegetationsgesellschaft verdrängt wird oder als »Unkräuter« wirtschaftliche Schäden verursachen. Besonders hervorzuheben sind die Arten **Orientalische Zackenschote** (*Bunias orientalis*), **Kanadische Goldrute** (*Solidago canadensis*), **Japanischer Staudenknöterich** (*Fallopia japonica*) und **Indisches Springkraut** (*Impatiens glandulifera*). Auch können drastische gesundheitliche Schäden bei einigen dieser Arten auftreten. Beispielsweise kann die **Beifuß-Ambrosie** (*Ambrosia artemisiifolia*) starke allergische Reaktionen verursachen oder der Kontakt mit den Pflanzensaft des **Riesen-Bärenklaus** (*Heracleum mantegazzianum*) bei Sonneneinstrahlung empfindliche Verbrennungen der Haut hervorrufen. Grundsätzlich ist die Bekämpfung von invasiven Neophyten arbeits- und kostenintensiv, sofern es an einem betroffenen Standort überhaupt durchführbar ist. Oft kann die Vegetationsentfernung nur in Handarbeit erfolgen. Dabei ist die Beachtung eines botanischen Hygieneprotokolls (Reinigung von Arbeitsgeräten und Kleidung, insbesondere Schuhsohlen) und der verlustfreie Transport sinnvoll. Die entfernte keimfähige/austriebsfähige Pflanzenmasse muss als Sondermüll verbrannt werden, da häufig kleinste Pflanzenteile für eine Besiedlung neuer Standorte ausreichen und eine Kompostierung zur weiteren Ausbreitung führt.

Orientalische Zackenschote (*Bunias orientalis*) L.

Der vom Kaukasus bis Sibirien sowie in Westasien heimische, ausdauernde Kreuzblütler (*Brassicaceae*) wird als Heilpflanze, Wildsalat, Futterpflanze und Zierpflanze verwendet. Er erreicht Wuchshöhen von 25 bis 150 cm. Seine tief reichende Wurzel ist spindelförmig, der Stängel ist aufrecht, im oberen Teil verzweigt und mit warzigen Höckern besetzt. Die unteren Laubblätter sind tief fiederteilig, mit großem, dreieckigem Endabschnitt. Im oberen Bereich sind die Blätter meist ungeteilt und kleiner. Die gelben Kronblätter sind 5-8 mm lang und die etwa gleichgroßen Schötchen besitzen unregelmäßige Höcker. Aufgrund ihres Habitus kann die Orientalische Zackenschote von Laien leicht mit Raps (*Brassica napus*), Acker-Senf (*Sinapis arvensis*) und weiteren Arten verwechselt werden. *Bunias orientalis* reproduziert sich über Samenbildung (2000-5000 Samen pro Pflanze

und Jahr) und vegetativ durch Wurzelbestandteile. Ebenso dienen die Wurzel und der Stängel als Nährstoffspeicher. Die Blütezeit reicht von Mai bis August, wobei ein umfangreicher, rispiger Gesamtblütenstand gebildet wird. Dabei erfolgt die Befruchtung der zwittrigen Blüten durch Selbstbestäubung oder Insekten wie Falter, Bienen oder Schwebfliegen. Der Neophyt ist ein Steppenroller mit Klettausbreitung der Früchte, wobei auch durch Mahd, Bodeneingriffe und Umlagerungen eine Ausbreitung eintreten kann. In Mitteleuropa wächst die Art auf Ruderalstellen, an Verkehrsflächen, in Frischwiesen, Abbaustellen, an Weinbergen und Trockenrasen. Günstige Wuchsbedingungen findet sie auf kalkreichen, mäßig trockenen bis frischen, lehmigen Böden vor. Sinnvoll im Vorlauf zur Bekämpfung des Neophyten sind präventive Maßnahmen wie die gezielte Unterbindung der Ausbringung als Zierpflanze, die Vermeidung der Verschleppung (botanisches Hygieneprotokoll) und Kontrolle der an betroffene Flächen angrenzenden Bereiche wie Grün- und Ruderalfächen. Effiziente Maßnahmen zur Bekämpfung der Orientalischen Zackenschote sollten den Vegetationsbestand reduzieren, die Samenreife vermeiden sowie gleichzeitig einfach und mit geringem Zeit-, Kraft- und finanziellen Aufwand umzusetzen sein. Allerdings gibt es keine Maßnahme, die alle drei Kriterien erfüllt. Bei der Maßnahmenwahl sind die Ausgangsbedingungen wie Bestandsdichte, Flächengröße und die Umsetzungsmöglichkeiten zu berücksichtigen. Bewährt hat sich bei geringer bis mäßiger Bestandsdichte und Flächengröße das tiefe Ausstechen im Mai mit Kontrolle im



September. Bei mäßiger bis hoher Bestandsdichte und Flächengröße ist die Beweidung mit Schafen, Ziegen, Eseln und Rindern im Mai bis September, vor der Blüte das Mittel der Wahl. Das Mähen und die Mahdgut-Entfernung nach Abschluss der Blüte ca. Ende Mai/Anfang Juni sowie Anfang Juli eignet sich bei hoher Bestandsdichte und Flächengröße. Hierbei wird die Reifung der Samen und die Bildung einer Diasporenbank (keimungsfähige Samen im Boden) unterbunden. Ungeeignete Methoden zur Bekämpfung sind das Mulchen, Pflügen, Grubbern und sonstige Bodenbewegungen da einerseits eine Verschleppung und andererseits die Zunahme der Bestandsdichte ermöglicht wird.

Üppiger Blütenstand der Orientalischen Zackenschote.

Beispiele für Vorkommen im Landkreis Donau-Ries sind die Straßenbegleitvegetation entlang der B25 zwischen Donauwörth und Nördlingen, Landwirtschaftsflächen bei Maihingen, Pfäfflingen und Harburg sowie der Kratzberg zwischen Lierheim und Heroldingen. Im Ostalbkreis befinden sich Vorkommen beispielsweise entlang der B25 zwischen Riesbürg und Bopfingen, im direkten Umfeld (im gemähten Bankett der Verkehrsflächen) des Goldbergs bei Goldburghausen, des Blasienbergs bei Kirchheim am Ries und des Ipf bei Bopfingen. Die Einwanderung des invasiven Neophyten in diese Naturschutzgebiete scheint leider nur eine Frage der Zeit zu sein.

Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*) L.

Die aus Nordamerika stammende Art wird als Heilpflanze, Zierpflanze, Bienenweide und Färberpflanze genutzt. Als Vertreter der Korbblütler (Asteraceae) erreicht sie eine Wuchshöhe zwischen 50 und 250 cm. Die lanzettlichen Stängelblätter sind im vorderen Bereich meist gesägt. Der Stängel und die Blattunterseite besitzen dichte kurze Haare. Von August bis Oktober wird die Bestäubungsleistung von Schwebfliegen, Bienen und Schmetterlingen erbracht und durch Nektar und reichliche Mengen von Pollen honoriert. Durch den gelben, pyramidalen Blütenstand werden bis zu 15.000 Samen gebildet. Die Ausbreitungsstrategien erfolgen über den Wind und durch Klettausbreitung an Tierfell, Hufen oder Kleidung. Auch gelingt die Ausbreitung beabsichtigt oder unbeabsichtigt (Gartenabfälle) durch den Menschen sowie durch den Verzehr und Passage des Verdauungstraktes von Tieren. Die vegetative Ausbreitung erfolgt über ein effizientes, unterirdisches Ausläuferrhizom, welches auch eine Speicherfunktion von Nährstoffen übernimmt. Von der Kanadischen Goldrute werden nährstoffreiche Stauden- und ausdauernde Unkrautfluren, meist anthropogene Lebensräume besiedelt. Dies sind hauptsächlich trocken-warmer über frische, feuchte bis nasse Offenlandstandorte und seltener Wälder. Typische Vorkommen befinden sich auf Siedlungsflächen, Verkehrsnebenflächen wie Böschungen von Bahntrassen, Autobahnen und sonstigen Straßen, Abbaustellen, Trockenrasen, Brachen und weiteren Standorten mit Bodenstörungen und verfügbarem Rohbodenanteil. Bei einer Besiedlung durch den Neophyten kann an einem Standort die gesamte einheimische Vegetation unterdrückt werden, indem die Konkurrenz um Licht, Wasser, Nährstoffe und Lebensraum zu einer Monodominanz führt. Dabei kann eine Besatzdichte von bis zu 300 Schösslingen je Quadratmeter ausgebildet werden. Eine Bekämpfung der Art ist langwierig und häufig stehen die hohen Kosten kaum im Verhältnis zum ökologischen Nutzen. Die Pflanzen sind gut weideverträglich, besitzen einen sehr geringen Futterwert und werden kaum verbissen. Aufgrund der Klettausbreitung und Ausbreitung über die Verdauung ist eine Ausbreitung bei der Beweidung in angrenzende Flächen möglich. Der einzige Vorteil bei einer Beweidung ist die Trittunverträglichkeit bzw. Trittempfindlichkeit. In Ungarn wird dieser Vorteil bei hektargroßen Dominanzbeständen auf Sandmagerrasen und Feuchtwiesen genutzt, indem die Flächen von Ungarischen Graurindern beweidet werden. Dabei kann die Individuenzahl und Pflanzenmasse der Neophyten im Vergleich mit gemähten Maßnahmenflächen deutlich reduziert und

die Biodiversität deutlich erhöht werden. Weitere Bekämpfungsmaßnahmen bestehen in der mehrjährigen, zweimaligen Mahd im Mai und August vor der Blüte, in Kombination mit Schafbeweidung oder nachfolgender Abdeckung mit lichtundurchlässiger Folie und Einssaat. An wenigen Standorten ist auch eine mehrwöchige Überstauung der betroffenen Flächen mit Wasser möglich, sodass die Goldrutenbestände ertrinken. Ein vollständiges Ausgraben und die Entfernung der Pflanzen ist nur auf frisch besiedelten Standorten sinnvoll, wenn noch keine Samenbildung stattfand, da die erneuten Bodeneingriffe die erneute Ausbreitung von Wurzelfragmenten oder Samen fördern.



Im Landkreis Donau-Ries kommt die Kanadische Goldrute häufig im Bereich von Abbaustellen (Sand, Kies und Kalk) wie im Bereich der Stadt Rain am Lech oder im Geotop Lindle bei Holheim vor. Ebenso ist sie entlang der Bahnstrecke Augsburg–Nördlingen und Ingolstadt–Neuoffingen häufig zu finden.

Der invasive Neophyt befindet sich im Ostalbkreis entlang der Bahnstrecke Stuttgart-Bad Cannstatt–Nördlingen, auf Waldwegen im FFH-Gebiet »Härtsfeld« zwischen Schweindorf und Utzmemmingen, im Siedlungsraum von Bopfingen und umliegender Gemeinden.

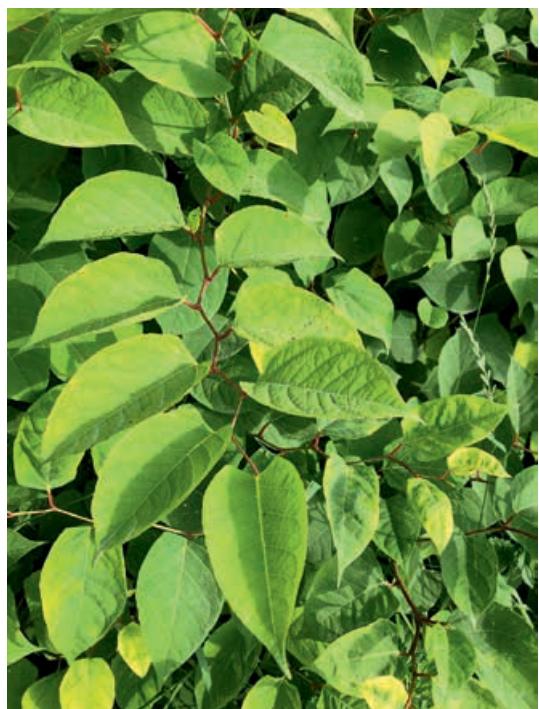
Bekannt aus vielen Gärten –
Blütenstand der Kanadischen Goldrute.

Japanischer Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) HOUTT.

Der in Ostasien einheimische Japanische Staudenknöterich ist eine schnell (10-30 cm pro Tag) wachsende, sommergrüne und ausdauernde Staude. Junge Sprosse bis 20 cm Höhe können als Gemüse zubereitet und die Wurzeln für medizinische Tees (v.a. in Asien) genutzt werden. Weiterhin wird der Neophyt als Zierpflanze, Sicht- und Windschutz, Bienenweide sowie als Tierfutter verwendet. Die verholzenden Rhizome dienen als Überdauerungsorgan, Nährstoffspeicher und der vegetativen Vermehrung. Der rötlich gestrichelte, hohle und aufrechte Spross erreicht eine Höhe von bis zu 300 cm. Die Blätter sind am Grund gestutzt, abgerundet oder stumpf keilförmig und vorn zugespitzt. Es wird ein rispiger, weißer Blü-

tenstand mit mäßigem Fruchtansatz ausgebildet. *Fallopia japonica* nutzt die Ausbreitungsstrategien Windausbreitung und Klettausbreitung. Effizient ist ebenso die Verschleppung über Bodeneingriffe und Gartenabfälle sowie die aufgrund der häufig besiedelten Auenstandorte Ausbreitung über (Hoch-)Wasser. Problematisch ist bei der Ausbildung von Dominanzbeständen die hohe Erosionsgefährdung von Böschungen durch die Verdrängung und Verschattung bösungsfestiger Vegetation, insbesondere in Auenbereichen. In Mitteleuropa wächst der Japanische Staudenknöterich fast überall, auf nassen bis temporär überfluteten, eutrophen, häufig kalkarmen, tonigen Schotter- oder Kiesböden. Er tritt als Pionierart in Erlen-Eschen-Auwältern und Weichholzauen auf.

Eine Bekämpfung von *Fallopia japonica* ist aufgrund seiner Ausbreitungsstrategien und Rhizombildung sehr anspruchsvoll. Als wenig praktikabel hat sich das mühsame Ausreißen der Erdkriechsprosse nach deren Verholzung aufgrund ihrer Brüchigkeit erwiesen. In der Vergangenheit versuchte man den Neophyten durch mindestens einmalige monatliche Mahd zurückzudrängen, um das Rhizom fortlaufend über mehrere Jahre zu schwächen. Durch neue Studien konnte jedoch selbst durch 20-fache jährliche Mahd keine langfristigen Erfolge belegt werden. Stattdessen ist einerseits eine Ausbreitung durch kleinste Rhizomfragmente zu erwarten und andererseits wurde ein stärkeres laterales Rhizomwachstum durch die Mahd nachgewiesen. Als effiziente Maßnahme hat sich die Verwendung von Breitbandherbiziden wie Roundup erwiesen. Hierbei wird 4-6 Wochen nach der



Mahd das Herbizid selektiv in die hohlen unteren Stängelsegmente der Pflanze im Juni/Juli appliziert. Zur Anwendung kommt auch die großflächige Ausbringung von Herbiziden, welche jedoch neben der hohen Schadstofffracht in der Umwelt aufgrund der Wachsschicht auf den Blättern und Stängeln der Pflanze weniger effizient ist. Bei der Mahd mit Injektion konnten bis zu 90 % der Bestände an dem jeweiligen Standort reduziert werden. Weiterhin ist ein mehrjähriges Monitoring mit Maßnahmenwiederholung der Neophytenflächen zwingend notwendig, um einen dauerhaften Erfolg zu gewährleisten. Alternativ zu chemischen Methoden werden thermische Methoden wie das Dämpfen

Der Japanische Staudenknöterich ist sehr wüchsig.

der unterirdischen Knöterichteile erprobt, welche jedoch auch die Bodenfauna schädigt. Als effiziente Maßnahme hat sich die Verwendung einer Elektrolanze durch die Behandlung der Wurzel mit Strom (Elektro-Herbizid) durch Kontakt mit den oberirdischen Pflanzenstängeln erwiesen. Weiterhin gibt es Untersuchungen, bei denen versucht wird, die Ausbreitung des Neophyten durch großflächige Abdeckung mit schwarzer Kunststoff-Folie (Lichtreduktion) zu verhindern. Auch wird in Großbritannien seit 2010 und seit 2020 in Nordamerika und den Niederlanden versucht *Fallopia japonica* mit einem Neozoon, der japanischen Blattflohart *Aphalara itadori* zu bekämpfen. Hierbei werden die in der Umwelt freigesetzten Blattflöhe durch Freilanduntersuchungen begleitet. Erste Ergebnisse zeigen eine durchwachsene Etablierung der Art durch die Prädation unserer einheimischen räuberischen Arthropoden-Fauna. Bei einer erfolgreichen Besiedlung von *Fallopia japonica* durch den Blattfloh entstehen Blattkräuselungen und Blattrollgallen, mit moderater Wachstumsreduzierung, insbesondere bei der Besiedelung junger Blätter. Dies legt eine Behandlung der Bestände mit dem Blattfloh nach der Mahd nahe. Im Landkreis Donau-Ries kommt der Japanische Staudenknöterich an Fließgewässern z.B. im Bereich der Verwaltungsgemeinschaft Rain, auf Ruderalflächen in den Städten Harburg und Wemding, an Straßenrändern und aufgefüllten Steinbrüchen vor. Der invasive Neophyt befindet sich im Ostalbkreis beispielsweise im Siedlungsraum von Bopfingen.

Alle Fotos: Matthias Merkel

Quellen

- Bayerisches Landesamt für Umwelt: Neophyten – gebietsfremde Pflanzen <https://www.lfu.bayern.de/natur/neobiota/neophyten/index.htm>
- Bundesamt für Naturschutz <https://neobiota.bfn.de>
- Floraweb: Artensteckbriefe www.floraweb.de
- Jones, D. et al. (2018): Optimising physiochemical control of invasive Japanese knotweed. *Biological Invasions* 20:2091–2105.
- Jones, I.M.; Smith, S.M.; Bourchier, R.S. (2020): Establishment of the biological control agent *Aphalara itadori* is limited by native predators and foliage age. *Journal of Applied Entomology* 144(8):710–718
- Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (2009): Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt, 46. Jahrgang, 2009, Heft 2: 3-63 Neobiota in Sachsen-Anhalt
- Reise, A.-K., Dullau, S., Adert, N., Schuster, E., Schmid, V., Tischew, S. (2023): Praxisleitfaden: Handlungsoptionen für die Bekämpfung des Orientalischen Zackenschötchens (Bunias orientalis L.), Hochschule Anhalt, Bernburg: 36 S.
- Umweltbundesamt (2025): Umgang mit Neophyten in Kommunen Projektgruppe Biodiversität und Landschaftsökologie, Online-Fachtagung BUND, Kommbio, UBA, BfN
- USDA-APHIS (2023): Supplemental Environmental Assessment for release of *Aphalara itadori*



Kennzeichen der 4-5 cm großen Gelbbauchunke sind die grau-olive Färbung, die warzige Haut und relativ kurze Hinterbeine. Die Pupille wird als herzförmig beschrieben. Die Lebensdauer kann mehr als 20 Jahre betragen.

Foto: Bertram Sekula



Die Bauchseite der Tiere trägt die auffälligen Warnfarbe schwarz und gelb. Die Muster sind individuell. Gelbbauchunken können eine Schreckstellung einnehmen, wobei sie die Bauchseite konkav nach oben recken (Kahnstellung).

Foto: Bertram Sekula

Corina Bernhard

Betreuung von Amphibienwanderungen 2025

Auch dieses Jahr betreute der Rieser Naturschutzverein den mobilen Krötenzaun im **Röhrbachtal bei der Ringlestmühle, Utzmemmingen**. Der Aufbau des Zaunes erfolgte bereits Ende Februar durch das bewährte Team der Straßenmeisterei Bopfingen. Am 03.03.2025 fand erstmalig eine Einweisung für interessierte Neulinge statt, an der acht Personen teilnahmen. Die erste Kröte wurde trotz kalter Temperaturen bereits einige Tage später eingesammelt. Der eigentliche Start der Krötenwanderung begann jedoch erst eine Woche später, als mehrere Tage nacheinander Tiere gefunden wurden. Leider erfolgte dann ein Temperatureinbruch und die Wanderung setzte für eine ganze Woche wieder aus. Ab dem 20. März waren die Temperaturen schließlich so konstant, dass die freiwilligen Sammler erneut Erfolge bei ihrer Suche hatten. Dennoch war es aufgrund der Trockenheit dieses Jahr ein ständiges Auf und Ab bei den täglichen Fundzahlen. Insgesamt konnten wir dieses Jahr nur 756 Kröten, 27 Molche und 2 Frösche zum Laichtteich übersetzen. Dies sind genau 100 Kröten weniger als letztes Jahr, was bereits ein zweites Jahr mit einem Rückgang der Tiere bedeutet. Noch sind die Zahlen in einem guten Maß, dennoch scheint sich die lange Trockenheit im Frühjahr auch auf den Bestand der Kröten auszuwirken. Die Krötenkontrollen wurden Mitte April eingestellt, da sich die ersten Tiere bereits auf die Rückwanderung machten. Im Laichtteich befanden sich zu dieser Zeit Laichschnüre und Froschlaich, die sich im Folgenden auch gut entwickelten.

Ein herzliches Dankeschön geht auch dieses Jahr an das erfreulich umfangreiche Team der freiwilligen Helfer!! Dazu zählen Mitglieder des Rieser Naturschutzvereins, die GreenStars der Realschule mit ihrem Lehrer Herrn Liebig, Schüler und Lehrer mehrerer Klassen der Mittelschule Nördlingen, Freiwillige des Waldkindergarten Schweindorf, Freiwillige der Kindergruppe »Sonnenkinder«, die Jugendgruppe »Waldmeister«, Familien des Kooperationspartners DAV Nördlingen und viele weitere engagierte Freiwillige. Weitere Interessenten sind jederzeit herzlich willkommen und dürfen sich gerne jederzeit beim Verein melden.



Im Folgenden noch die Statistik der letzten Jahre seit dem Bau der Amphibientunnel.

Jahr	Erdkröten	Bergmolche	Teichmolche	Frösche
2025	756	17	10	2
2024	856	18	11	7
2023	1109 mobil 2 Kramer	33 mobil 74 Kramer	12 mobil 87 Kramer	2 mobil
2022	661	19	8	0
2021	1100 mobil 0 Kramer	20 mobil 284 Kramer	0 mobil 322 Kramer	2 mobil
2020	1359	164	1	4
2019	683 mobil 353 Kramer	39 mobil 239 Kramer	15 mobil 139 Kramer	2 mobil

Amphibienwanderung Wemding 2025



Ein weiterer Standort eines Krötenzaunes, welcher vom Rieser Naturschutzverein durch Frau Birkmeir-Nagl und ihr Team betreut wird, befindet sich an der Harburger Straße in Wemding. Trotz größter Bemühungen konnten an diesem Standort dieses Jahr nur noch 20 Kröten und ein Teichmolch eingesammelt werden. Dies ist ein besorgniserregender Einbruch der dortigen Population, die in den letzten Jahren einen beständigen Rückgang erlitt. Die genauen Ursachen lassen sich leider nicht ermitteln, doch vermutlich ist auch hier ein Zusammenhang mit der langen Trockenheit und eventuell auch eine zunehmende Verbauung als Ursache anzunehmen. Aufgrund der niedrigen Zahlen wird dieser Zaun wohl nächstes Jahr nicht mehr aufgestellt werden. Es wird darüber nachgedacht, stattdessen bei guten Wetterbedingungen die einzelnen Tiere ohne Zaun abzusammeln.

Ein großes Dankeschön geht an Frau Birkmeir-Nagl und ihr Team für ihren unermüdlichen Einsatz!

Alle Fotos: Corina Bernhard

Corina Bernhard, Nördlingen, corina.bernhard@gmx.de

Dieter Kliese

Reptiliennachweise 2025

Nachfolgend wird über Reptiliennachweise im Bereich des Nördlinger Rieses und Umgebung im Jahr 2025 berichtet. Die Namen der jeweiligen Beobachter sind mit den entsprechenden Anfangsbuchstaben vermerkt. Bitte Sichtungen auch 2026 wieder an den Autor oder den Verein melden.

Ringelnatter

1 Ex	Wemdinger Ried, Nähe Doosbachabsturz	20.04.25	(MS)
12 Ex	Anhauser Weiher	28.04.25	(ER)
1 Ex	Speckbrodi, im Stadel	29.04.25	(GB)
2 Ex	Anhauser Weiher, 1 Jungtier, 1 Alttier	02.05.25	(MS)
1 Ex	Östl. Altisheim, Leitheim	03.06.25	(H+RK)
2 Ex	Maihingen Langenmühle, adult u. juvenil	04.06. und 14.08.25	(RG)
1 Ex	Ronheim Deponie, ca. 60 cm	01.07.25	(MB)

Schlingnatter

1 Ex	Ebermergen, Jungtier im Wohnzimmer eines Hauses	04.06.25	(TL)
1 Ex	Ebermergen, Innenbergstraße, überfahrenes Jungtier	29.05.25	(TL)
1 Ex	Ebermergen, adult im Anwesen Badgasse	25.08.25	(TL)
1 Ex	Hürnheim, Weg zum Katzenweiher, adult, ca. 80 cm	Juni 2025	(KW)
1 Ex	Hürnheim, Niederhaus, adult, ca. 60 cm	25.08.25	(AE)



Foto: Gertrud Geusser



Foto: Karl Wolfinger

Blindschleiche

1 Ex	Untermagerbein, Dorfstraße, totes Alttier	03.05.25	(DK)
1 Ex	Döckingen Uhlberg	12.05.25	(KK)
1 Ex	Wemding, Waldweg Richtung Waldstetten, Totfund	18.05.25	(DK)
1 Ex	Christgarten, Straße östl. Wildgehege, Totfund	12.07.25	(DK)

Zauneidechse

1 Ex	Marktöffingen, Bahngrube	12.05.25	(KK)
1 Ex	Utzmemmingen, Ortsende Richtung Ringlesmühle	01.06.25	(DK)
2 Ex	Holheim Weinhecken und Lindle	17.07.25	(KK)
1 Ex	Schmähingen Albuch Ost	18.07.25	(KK)
3 Ex	Holheim villa rustica, Heimgärten, juvenil	23.07.25	(KK)
3 Ex	Holheim Fuchsloch, adult + juvenil	12.08.25	(KK)

Mauereidechse

1 Ex	Nördlingen, Bürgermeister-Reiger-Straße, Alttier	10.08.25	(ER)
------	--	----------	------

Waldeidechse

1 Ex	Alte Bürg, Alttier	12.04.25	(DK)
------	--------------------	----------	------



Verletzte Mauereidechse Nähe Bahnhof
in Nördlingen.
Foto Erich Rieder

Abkürzungen:

AE	Andreas Egl	KW	Karl Wolfinger	GB	Gerhard Bruckmeier
DK	Dieter Kliese	ER	Erich Rieder	MS	Manfred Sittner
H+RK	Hilde + Rudi Koch	KK	Kurt Kroepelin	TL	Thomas Löw
MB	Matthias Baur	RG	Roland Glöckner		

Kurt Kroepelin

Besondere Funde Teil 3

Der Spinnenläufer (*Scutigera coleoptrata*)

Die Aufnahme entstand im Oktober 2024 und bildet eine außerordentliche Rarität ab. Der Spinnenläufer oder auch die Spinnenassel war ursprünglich im Mittelmeerraum verbreitet. Sie wurde mit dem Menschen verbreitet, auch auf andere Kontinente. In Deutschland wurde diese Art von Hundertfüßler zunächst in wärmeren Gebieten, meist sonnigen, felsigen Weinbauflächen, wie am Bodensee und Oberrheingebiet eingeschleppt. Bedingt durch die globale Erwärmung breitet sich der räuberisch von anderen Gliedertieren lebende nachtaktive Räuber in Großstädten wie Frankfurt, Trier, Stuttgart, Dresden und Nürnberg aus. Meist sind sie in Mauern, Brücken, Kellern, Baustellen anzutreffen. Wie kommt er aber nach Nördlingen in die Eisenbahn-Unterführung? Kann er sich hier etablieren? Es sind Beobachtungen z.B. aus Bremen bekannt, wo sich die Tiere nicht lange halten konnten. Die Länge wird mit 15 cm angegeben, der Körper ist ca. 3 cm lang.



Spinnenläufer in der Bahnunterführung Nördlingen.

Foto: Stefan Raab

Der **Nachtigall-Grashüpfer** (*Chorthippus biguttulus*) ist unscheinbar grün-bräunlich gefärbt. Die Abdomenspitze kann bei beiden Geschlechtern rötliche Töne aufweisen. Hier abgebildet ist eine sehr seltene rosa Variante aus einem unserer Schutzgebiete, die auf einen Gendefekt zurückzuführen ist. Das Insekt hatte aufgrund seiner pinken Färbung Medieninteresse bei Jugendlichen geweckt. Es gehört zur Familie der Feldheuschrecken und bewohnt trockene Standorte mit offenen Bodenstellen. Die Eier werden in den Boden gelegt.

Ungewöhnlich gefärbter Nachtigall-Grashüpfer.
Foto: Florian Hager



Diese beiden Libellen sind keine Seltenheiten. Aber die wendigen Flitzer gut in Szene zu setzen und noch scharfe Fotos hinzubekommen, ist äußerst schwierig. Die **Blutrote Heidelibelle** (*Sympetrum sanguineum*) ist nur ca. 35 mm lang. Das Abdomen ist beim Männchen auffällig rot gefärbt. Sie kommt an unterschiedlichen Stehgewässern vor. Der **Große Blaupfeil** (*Orthetrum cancellatum*) kann dagegen bis 50 mm Länge aufweisen. Nach dem Schlüpfen gleichen sich noch die Geschlechter (gelblichgrüne Farbe). Die geschlechtsreifen Männchen der Gattung Blaupfeile entwickeln dann den namengebenden, blau gefärbten Hinterleib.



Rote Heidelibelle



Großer Blaupfeil

Fotos: Andre Holzinger

Jürgen Scupin

Startschuss für neuen Brutvogelatlas – auch im Landkreis Donau-Ries

In diesem Frühjahr erfolgte der Startschuss für den neuen Brutvogelatlas, kurz ADEBAR 2, der das Brutgeschehen der Vögel in ganz Deutschland abbilden soll. Rund 20 Jahre nach dem ersten Brutvogelatlas ist geplant, eine Neuauflage der Brutvogelinventur zu erstellen. Die Bundeskoordination des Projekts liegt beim Dachverband Deutscher Avifaunisten e.V. (DDA) in Zusammenarbeit mit den Bundesländern und diversen Natur- und Vogelschutzorganisationen aus ganz Deutschland, die zusammen mit vielen Freiwilligen bis 2029 die Datengrundlage geschaffen haben wollen. In Bayern koordiniert die Kartierung das LfU über die Vogelschutzwarte in Garmisch-Partenkirchen.

Warum wurde ein neuer Brutvogelatlas notwendig? Viele Vogelarten haben sich in den letzten 20 Jahren extrem unterschiedlich entwickelt. Eine Entwicklung, die man auch in unserem Landkreis Donau-Ries beobachten kann. Nilgänse und Kolkarben kann man heute nicht mehr als selten bezeichnen. Dies war vor 20 Jahren noch erheblich anders. Umgekehrt sind Braunkohlchen, Baumpieper oder Schlagschwirl dabei, im Landkreis vollständig zu verschwinden. Auch haben die großen Wiesenbrüter, wie Großer Brachvogel und Kiebitz, weitere schmerzliche Bestandsverluste hinnehmen müssen.

Der letzte Brutvogelatlas zeigte, wie wichtig eine übergreifende Einschätzung von Brutvogelbeständen für die Argumentation im Naturschutz ist. Gerade bei großen Eingriffen in die Landschaft kann so ein Werk hilfreich sein. Insbesondere die Energiewende mit großen Freiflächen- PV-Anlagen und Windkraftanlagen stellen neue Herausforderungen für den Artenschutz dar!



Singende Grauammer

Foto: Jürgen Scupin

Wie soll nun der Brutvogelatlas erstellt werden? Als Basis werden die topografischen Karten im Maßstab 1:25.000 verwendet und diese geviertelt. Somit besteht jede dieser Karten aus vier TK/4-Quadranten. Jedes TK/4 umfasst in etwa 30 km². Unser Landkreis wird von 42 solcher TK/4 abgedeckt, wobei der größte Anteil in so einem TK/4 in unserem Landkreis liegen muss. Ein oder mehrere Kartiererinnen oder Kartierer nehmen sich ein TK/4 zur Untersuchung vor. Es werden Strecken vollständig aufgezeichnet, d.h. alle Arten wer-



Junge Graureiher kurz vor erstem Flug.

Foto: Jürgen Scupin

den notiert, oder teilweise aufgezeichnet, z.B. nur die Schwalben in einem Aussiedlerhof, oder der Storchenhorst in einem Dorf. Die Begehungen eines solchen TK/4 sollten möglichst alle darin enthaltenen Biotopstrukturen und den jahreszeitlichen Brutverlauf der darin anzunehmenden Arten abdecken.

Die Zeiten von Kartierungen per Bleistift, Zettel und Klemmbrett mit später langwierigen Auswertungen sind Vergangenheit. Über die App NaturaList können alle Arten per Smartphone, mit ihrem individuellen Brutzeitcode (z.B. singendes Männchen oder gefundener Horst) einfach und ortsgenau erfasst werden. Die Daten finden sich später unter der Anwendung ORNITHO wieder. Auswertungen werden über eine Reihe von entsprechenden Funktionen möglich gemacht. Sensible Nachweise, wie ein brütender Uhu, können auch als geheim eingestuft werden. Die Technik war so gut, dass selbst Zilpzalpe und Amseln von einigen Kartierern aufgezeichnet wurden, obwohl bei solchen häufigen Arten ein markieren »als vorhanden« gereicht hätte.

Wie verlief das erste Kartierjahr im Landkreis? Es konnten insgesamt 9 aktive Kartiererinnen und Kartierer zum Mitmachen überzeugt werden, die sich der Aufgabe gestellt haben, den Landkreis vollständig zu kartieren. Es besteht die Hoffnung, dass weitere Personen in den nächsten Jahren mitmachen. Die Koordination der Landkreis TK/4 wurde dem Autor von der Vogelschutzwarte übertragen. Von den 42 TK/4 wurden 37 bearbeitet. In 18 Quadranten konnten schon mehr als 50 Brutvogelarten nachgewiesen werden, in vier Quadranten sogar mehr als 100 Arten! Allein die Anzahl aller gespeicherten Streichen beläuft sich auf 683 im ersten Jahr, eine beeindruckende Zahl!

Auf Grund von Streckenzahlen in vielen Quadranten könnte man zu der Einschätzung gelangen, dass so mancher Quadrant vollständig kartiert sei. Jedoch fallen bei genauerer Betrachtung dann immer wieder fehlende Arten auf, die man in den jeweiligen Quadranten vermuten würde. In einem Quadranten mit großem Waldanteil kein Waldlaubsänger, in einem mit wenigen kleinen Weilern keinen Haussperling, in wieder anderen mit großen Baggerseeanteilen kein Nachweis von führenden Enten. Hier wird das zweite Jahr genutzt, um vielleicht übersehene Arten nachzuweisen und damit das Bild für diese Quadranten zu vervollständigen.

Zum Nachweis von sehr heimlich lebenden oder nachtaktiven Vögeln wurden Stimmreccorder verwendet. Diese zeichneten die Rufe der Nacht auf, eine dazugehörige Software analysierte alle Vogelstimmen. Erfreulicher Weise konnten somit u.a. einige Waldkäuze bestätigt werden.

Es gab einige positive Überraschungen - eine neue Graureiherkolonie wurde gefunden, ebenfalls einen brütenden Wiedehopf, es wurden Wasseramseln gesehen, wo man sie nicht erwarten würde, Zwergdommeln, wo man sie bisher nur vermutet hat, Schwarzstorchbruten konnten näher eingegrenzt, Grauammern in ihrer Kopfzahl genauer bestimmt, und Bienenfresser abermals bestätigt werden.

Es bleibt zu hoffen, dass alle bisherigen Kartiererinnen und Kartierer mit Freude dabei bleiben, manche erfahrene Ornithologen ihre Scheu vor der neuen Erfassungstechnik verlieren und einige noch etwas unerfahrenere Ornis ihre Bedenken über Bord werfen, noch nicht gut genug zum Kartieren zu sein.

Mithelfen, ein umfassendes Bild unserer heimischen Vogelwelt zu erlangen, kann jeder. Weitere Infos zu ADEBAR 2 erfährt man unter folgendem Link: <https://adebar.dda-web.de/intro>

Wer Lust bekommen hat mitzumachen – gerne beim Autor melden!

Literatur:

Die umfassenden Anleitungen zu ADEBAR 2 von DDA und LfU



Heidi Käßner

Das Storchenjahr 2025 im Nördlinger Ries - ein kleiner Abriss

Das Storchenjahr 2025 – es erzählt von Spätbrütern und Frühreifen, leeren Nestern und wieder verlassenen Horsten, besonderen Gästen und auch streitsüchtigen Zuschauern unter den Glücksbringern. Der besonderer Überraschungsgast, das war am 8. März 2025 ein **Schwarzstorch**, in aller Herrgottsfrühe stand er inmitten von Nördlingen über dem Marktplatz auf dem »Hohen Haus«. Er war wohl auf der Durchreise zu seinem Brutgebiet.

Doch wie erfolgreich verlief die diesjährige Brutzeit?

Die Bilanz ist sehr unterschiedlich – mal erfreulich, mal eher durchwachsen. Das Wetter, die anhaltende Trockenheit, dann die starken Regenperioden zwischendurch, die Störche finden nicht genug Futter für ihre Küken und Jungstörche.

Problem Nr. 1: Die Insekten und auch Würmer fehlten – sie sind das Futter in der ersten und zweiten Woche für die Küken.

Problem Nr. 2: Das sind die Mäuse und auch Frösche, die Nahrung für die jungen Störche, sie war in diesem Jahr einfach zu wenig. Die Population der Mäuse bricht alle paar Jahre zusammen, und heuer 2025 war so ein Jahr. In den Städten wie Oettingen und auch Nördlingen mit sehr vielen Brutpaaren war es deutlich zu erkennen – verlassene Nester, aufgegebene Brutnen.

Hier war Oettingen, das Paradebeispiel:

56 Nester, davon 5 Nester wieder ganz verlassen, Baumnester z.T. zugewachsen, in 14 Nestern ist die Brut verschwunden,

Resultat: 62 Jungstörche aus 37 Nestern



Nestbau in der Nördlinger Stadtmitte.

Die ersten Heimkehrer 2025

Am 3. Februar wurden schon die ersten Nester besetzt:

Bühl – Alerheim – Munningen – Nördlingen – Löpsingen – Pfäfflingen – Rudelstetten – Wörnitzostheim – Deiningen – Oettingen

Ergebnis Nördlingen: 32 Jungstörche aus 15 Nestern – elf Nester innerhalb der Stadtmauer – vier Nester vor den Stadttoren, wobei in 3 Nestern die Brut verschwunden / oder nicht einsehbar ist.

Neuzugang Nest »Nr. 15« liegt in Nördlingen auf der Kaiserwiese, auf dem Funkmast, hoch hinaus und den Blick frei in alle

Himmelsrichtungen - so gestalten sich die großen Vögel sehr oft ihr Eigenheim. Die vier Jungvögel, sie genießen hier oben das Leben, warten auf das Futterangebot der Eltern. Das volle Leben weit unten, es stört sie nicht.

Oettingen im Frühling - Eine ganz besondere Symbiose:

Im Hofgarten - solange Bäume und Sträucher noch kahl sind, da kann man ganz besondere Augenblicke in der Natur erleben: Meister Adebar, ein Riese unter den Vögeln, eigentlich ist das ja sein Nest, ein Storchenbett - ratlos steht er da. Ein Graureiher hat es für gut befunden, sich häuslich niedergelassen. Und was macht der Bringer des Glücks? Er vertreibt ihn nicht aus seiner »Wohnung« – er wundert sich – begutachtet das graue Wesen – er kämpft nicht, baut sich gleich daneben eine neue Bleibe. Eine ganz besondere Wohngemeinschaft mit Familie Storch und Reiher.

Der Hofgarten beherbergt hoch droben auf den Bäumen insgesamt 7 Storchen- und 3 Reiherställe.



Koexistenz von
Weißstorch und
Graureiher in
Oettingen.

Neben Nördlingen und Oettingen weitere Neuzugänge in:

Bühl, zwei neue Storchenpaare, ein Nest auf dem Strommast am Kirchberg – ein drittes Nest auf einem **Baum** an der Straße am Ortsausgang.

Wörnitzostheim, das dritte Paar Glücksbringer, ein Nest auf einem gestutzten **Baum** am Rande vom Dorf am Ufer der Wörnitz.

Möttingen ein zweites Storchenpaar auf dem Strommast neben der Hauptstraße.

Löpsingen in der Dorfmitte auf einem **Baum** an der Eger, ein drittes Paar Glücksbringer.

Nesterblicke im Mai: Große Unterschiede in der Brutzeit der Störche. Küken wachsen und gedeihen, während manch Gelege noch bebrütet wird.

Auch leere Nester, die Jungen verschwunden - aus dem Nest geworfen - oder gar selbst verschlungen. Das ist wohl dem Futterangebot geschuldet, der Trockenheit in diesem Jahr.



»Wir sind flügge!«

Die Jungstörche werden flügge:

Viele Bergungen in Nördlingen, Oettingen und auch über Land - davon gesunde und flugfähige - pflegebedürftige und auch tote Störche diese Zeit fordert Mensch und auch Vogel.



Rettungsaktion
eines unvorsichtigen
Jungstorches.

Der Jungstorch hinter dem Schneefangbrett über dem Hof in der Nördlinger Neubaugasse, er hat überlebt, keine Brüche aber viele Schürfwunden.

In der Hallgasse, ein Jungstorch. Auswildern? Geht nicht, eine tiefe Fleischwunde muss erst heilen – darum auf in die Pflegestelle. Hier darf er ausruhen, wird gepflegt bis alles gut verheilt ist.

Zusammen mit anderen in der Pflegestation genesenen Jungstörchen geht es dann im August wieder hinaus in die Natur.

Aber immer noch sind Jungstörche in der Obhut der Pflegestation. Auch der Jüngste, der Nördlinger aus dem Nest über der Neubaugasse, ein extrem junger Nachzügler. Heuer gibt es mehr davon. Die Altstörche, Spätbrüter, sie versorgen ihre Nachkommen nicht mehr so regelmäßig. Die Jungen springen aus dem Nest – landen, wenn sie Glück haben, unversehrt. Dann heißt es bergen und auf in die Pflege - denn für die Freiheit sind manche noch zu jung.



Drei Jungstörche auf dem Weg in die Freiheit nach auskurierten Verletzungen.

Reisefertig – Abschied

Im August im Ries - auf dem Acker - auf den Wiesen - die Jugend sammelt sich - der »Klassensprecher« gibt das Kommando - und alle eilen hinterher.

Junge Störche, sie ziehen nicht alleine, bilden Gruppen, schließen sich erfahrenen Störchen an. Flüsse, Küsten und sogar Autobahnen sind für die Glücksbringer oftmals nützliche Orientierungspunkte. Die Altstörche folgen später, manche bleiben in der Nähe – denn der Klimawandel hat auch den Storchenzug erreicht.

Ein Abschied auf Zeit – bis dann der nächste Frühling kommt . . .

Jürgen Scupin

Storchenpaare im Landkreis Donau-Ries 2025

Stadt/Kommune	Stadtteil/Ortsteil	Anzahl Paare	Anzahl flügger Jungvögel	Melder
Donauwörth		7	10	Scupin
	Wörnitzstein	1	3	Scupin
Mertingen		6	11	Stempfle
	Heißesheim	1	0	Stempfle
	Druisheim	1	0	Stempfle
Rain		2	1	Schubert
	Mittelstetten	1	2	Schubert
	Oberpeiching	1	2	Schubert
	Staudheim	2	5	Schubert
Holzheim	Pessenburgheim			Schubert
	Riedheim/Stadel	1	3	Schubert
Monheim		3	6	Schäfer
Wemding		1	3	Källner
Harburg		1	3	Källner
	Ebermergen	1	2	Källner
	Heroldingen	1	1	Källner
Oettingen		56	62	Källner
Alerheim		1	3	Källner
	Rudelstetten	3	4	Källner
	Bühl	3	4	Källner
	Wörnitzostheim	3	5	Källner
Nördlingen		15	32	Källner/Ruf
	Pfäfflingen	1	1	Källner
	Löpsingen	3	3	Källner
Wechingen	Holzkirchen	1	1	Källner
	Fessenheim	2	4	Källner
Möttingen		2	6	Källner
Reimlingen		1	1	Källner
Munningen		2	4	Källner
Auhausen		1	2	Källner
	Lochenbach	1	2	Källner
Deiningen		2	4	Källner
Megeşheim		1	1	Källner
Tapfheim	Erlingshofen	1	3	Raab
Fünfstetten		1	2	Scupin
Kaisheim		1	2	Scupin
	Gesamt	131	198	

2025 waren im Landkreis 17 Paare mehr zu beobachten als 2024, somit rund 15% Zuwachs. Die Anzahl der Jungen pro Horst reduzierte sich von 1,65 aus den letzten beiden Jahren auf 1,51 Junge/Horst in 2025.

Johannes Ruf, Jürgen Scupin

Der Große Brachvogel 2025

Die diesjährige Ermittlung der Reviere des Großen Brachvogels in den Wiesenbrütergebieten des Rieses wurden durch die Gebietsbetreuerin Lara Oblinger, den Gebietsbetreuer Timo Hechemer, die Wiesenbrüterberater Georg Friedrichowitz, Günter Stark, Walter Gerstmeyer, Karl Hopf und Roland Glöckner sowie die beiden Autoren durchgeführt. Die Revierzahlen des Großen Brachvogels erholteten sich von 33 Revieren im Jahr 2024 auf 41 Reviere im Jahr 2025. Der Brutbestand in den Pfäfflinger Wiesen stieg von 25 auf 33 Brutpaare. Im Gebiet Wemding/Amerbach gab es nur gelegentliche Beobachtungen eines Einzelvogels. Die Brutvorkommen in den Gebieten Heuberg/Ehingen/Nittingen, Maihingen, Deiningen/Alerheim blieben weitgehend stabil.

Gebiet	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025
Pfäfflinger Wiesen	27	34	27	31	32	32	21	25	33
Wemding-Amerbach	–	1	1	1	1	1	1	–	–
Munningen-Nordwest	1	0	1	1	–	–	1	–	–
Oettingen-Megesheim	–	–	–	–	–	–	1	–	–
Heuberg-Nittingen	6	6	5	4	4	3	2	2	2
Maihingen	2	2	2	2	3	5	4	5	5
Deiningen-Alerheim	7	7	4	3	3	–	1	1	1
Grosselfingen-Enkingen	1	1	1	1	–	–	–	–	–
Summe besetzte Reviere	44	51	41	43	43	41	31	33	41

Auch 2025 kam es zu einem sehr frühen Legebeginn. Bereits am 01.04.2025 wurde das erste Gelege in Maihingen mit einem Elektrozaun gegen Bodenfeinde geschützt. Die umfangreichen Maßnahmen zum Gelegeschutz sind ausführlich im Kapitel *VII. Neues aus der Gebietsbetreuung Nördlinger Ries* im Jahresbericht 2025 geschildert.

Die Witterung während der Brut- und Schlupfzeit und auch die Zeit danach bis über den Schnittzeitpunkt Anfang Juli hinaus war von großer Trockenheit geprägt. Hinzu kamen zur Schlupfzeit sehr kalte Nächte. Die Nagerpopulation war zusammengebrochen, so dass auch der Prädationsdruck durch Boden- und Luftfeinde wesentlich höher war als in den Jahren 2023 und 2024.

Trotz dieser für Wiesenbrüter widrigen Bedingungen war die Saison mit 24 flugfähigen Brachvogeljungen (0,58 flugfähige Junge/Brutpaar) äußerst erfolgreich, dank des unermüdlichen Einsatzes des Wiesenbrüterberater- und Helferteams um Timo Hechemer und Lara Oblinger, verstärkt durch das Team des Vereins Wildtierrettung Ries-Mitte.

Im dritten Jahr in Folge überschreitet der Bruterfolg den zur Bestandserhaltung nötigen Wert.

Wir sehen die Bestandszunahme als Ergebnis der erfolgreichen Schutzbemühungen der Jahre 2023 und 2024. Insgesamt wurden in den Jahren 2023 bis 2025 mehr als 80 Brachvogelküken flugfähig. Wir hoffen damit, den Trend zu steigenden Brutpaarzahlen erreicht zu haben.

Was bleibt, ist die Wiesenbrüterlebensräume im Ries ständig zu verbessern und wo möglich, an den Klimawandel anzupassen.

Dazu bedarf es auch der nötigen Mittel, u.a. auch eine Ausweitung des Vertragsnaturschutzprogramms, ausgestattet mit attraktiven Bedingungen, gepaart mit Lebensraumverbesserungen durch Vernässung, Reliefgestaltungen, Beseitigung von Sichthindernissen und konsequenten Gebietsberuhigungen.

Wir bedanken uns bei den Gebietsbetreuern und dem Team an Wiesenbrüterhelfern und den Drohnenpiloten des Vereins »Wildtierrettung Ries Mitte« und den mitwirkenden Landwirten, die diesen Erfolg und die Dokumentation erst möglich gemacht haben.



Flügge gewordene Große Brachvögel in den Pfäfflinger Wiesen.

Foto: Jürgen Scupin

Jürgen Scupin

Ornithologische Splitter

Über bemerkenswerte Vogelbeobachtungen im Ries zwischen Oktober 2024 und September 2025 wollen wir nachfolgend in alphabetischer Reihenfolge berichten. Die Namen der jeweiligen Beobachter sind mit den Anfangsbuchstaben vermerkt. Auch dieses Jahr wurden wieder viele Meldungen erbracht. Leider kann nicht jede Meldung hier erscheinen, ich hoffe Sie haben hierfür Verständnis und melden mir im kommenden Jahr ebenfalls Ihre Beobachtungen. Die vollständigen Splitter können bei mir angefordert werden:

juergen.scupin@t-online.de

Vogelbeobachtungen im Ries (Oktober 2024 bis September 2025)

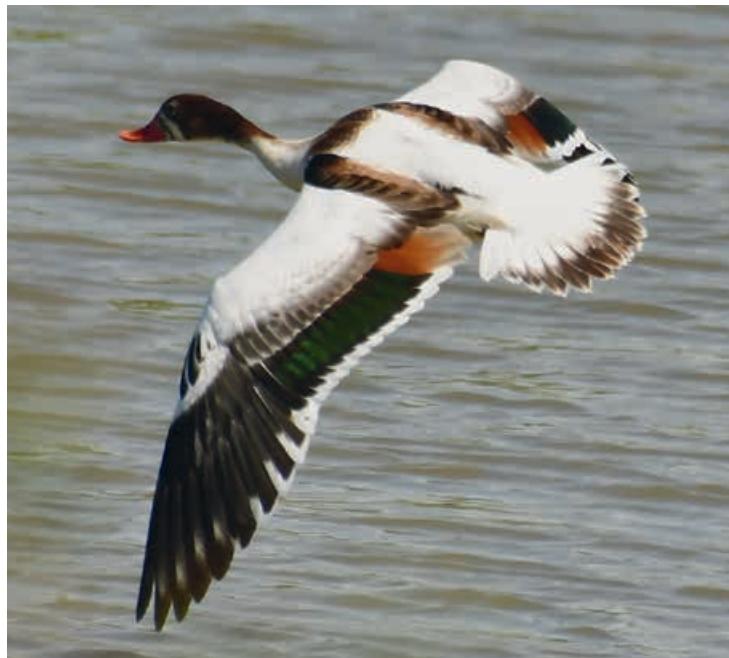
Art	Anzahl	Ort	Datum	Beobachter
Alpenstrandläufer	1	Seglohe/Hausen	15.09.25	NE
Alpenstrandläufer	3	Anhauser Weiher	24.09.25	MP
Baumpieper	1s	Nähe Balgheim	03.05.25	DK
Baumpieper	2s	Nähe Belzheimer Stausee	21.05.25	NE
Baumpieper	4s	Rollenberg	27.06.25	JS
Baumfalke	1	Thiergarten	01.05.25	JS
Bekassine	1	Pfäfflinger Wiesen	23.10.24	JS,JR
Bekassine	max.32	Anhauser Weiher	28.10.-12.11.2024	MP,BSE,JS
Bekassine	3	Wemdinger Ried	12.11.24	JS
Bekassine	2	Schutzgebiet Erlbach	28.03.25	MS
Bekassine	2-4	Sulz am Hahnenberg	12.04.25	JS
Bekassine	2-5	Anhauser Weiher	21.08.+2.9.2025	JS,NE
Bergfink	1-150	Maihingen	23.12.24-16.2.25	NE
Bergfink	1-9	Marktoffingen	21.12.24-24.2.25	NE
Blässgans	14	Baggerseen Laub	15.11.24	NE
Blaukehlchen	8s	Wemdinger Ried	04.04.25	JS
Blaukehlchen	1s	Egerwiese	12.04.25	JS
Blaukehlchen	1s	Mauch bei Maihingen	19.04.25	JG
Blaukehlchen	1	Maihingen	18.07.25	NE
Brandgans	max.11	Anhauser Weiher/Bühl	09.11.+12.11.2024 JS,MP	BSE,NE,
Brandgans	1-3	Seglohe/Hausen	11.07.-9.8.2025	NE



Bergfink
Foto: Norbert Estner

Braunkehlchen	1	Fremdingen Süd	23.04.25	NE
Braunkehlchen	1-3	Maihingen	07.+25.09.2025	NE
Braunkehlchen	1	Pfäfflinger Wiesen	13.09.25	NE
Drosselrohrsänger	max.2s	Wemdinger Ried	04.05.-10.6.2025	JS+NABU HDH
Drosselrohrsänger	>=1-2s	Baggerseen Laub	17.-15.6.2025	MP,NE, JR,JS
Drosselrohrsänger	1s	Bühl	04.06.25	NE
Drosselrohrsänger	1s	Anhauser Weiher	09.06.25	JS
Dunkler Wasserläufer	2-5	Anhauser Weiher	24.08.-24.9.2025	JS,MP
Dunkler Wasserläufer	2-4	Seglohe/Hausen	31.8.-19.9.25	NE
Eisvogel	1	Schmähingen	22.10.24	SGA
Eisvogel	1-2	Anhauser Weiher	ganzjährig	JS,HH, BSE,MS
Eisvogel	2	Segloher Weiher	17.11.24	AE
Eisvogel	1	südlich Enkingen	23.11.24	SGA
Eisvogel	1	Nördlingen	28.12.24	MS, DS
Eisvogel	1	Eger unterhalb Hahnenberg	04.04.25	SGA
Eisvogel	1	Kornlach Nördlingen	16.-25.7.25	MK,MS
Eisvogel	1	Weiher Grosselfingen	17.07.25	MS

Eisvogel	1	Baggerseen Laub	06.08.25	AHO,JS
Eisvogel	1	Kreuter Moos	06.08.25	AHO,JS
Eisvogel	1	Egeraltwasser Nördlingen	19.09.25	MS
Feldschwirl	1	Riedgraben	03.05.25	JS
Feldschwirl	5s	Wemdinger Ried	10.06.25	JS
Fischadler	1	Sandabbau Laub	20.05.+18.8.2025	MP
Fischadler	1	Anhauser Weiher	24.09.25	MP
Flußregenpfeifer	1-4	Baggerseen Laub	25.03.-20.6.2025	MP, JR, JS
Flußregenpfeifer	1	Anhauser Weiher	24.08.25	JS
Gänsesäger	12	Belzheimer Weiher	17.11.24	AE
Gänsesäger	38-41	Baggerseen Laub	5.01.-14.2.2025	MP
Gänsesäger	10	Segloher+Hausener Weiher	24.02.25	MS
Gebirgsstelze	1	Kornlach Nördlingen	16.05.25	MK
Gleitaar	1	Wemdinger Wiesen	05.05.25	MP
Goldregenpfeifer	39+8	Pfäfflinger Wiesen	22.-23.2.2025	NE
Goldregenpfeifer	3	Heuberger Wiesen	01.03.25	NE
Goldregenpfeifer	3	Dürrenzimmern	01.03.25	NE
Goldregenpfeifer	3	Marktoffingen	07.04.25	NE
Grauammer	1s	Seebuck Bettendorf	09.06.25	JR
Grauammer	max. 20-35s	Pfäfflinger Wiesen	15.06.25	JR, JS
Graugans	max.362	Baggerseen Laub	20.09-15.11.24	MP, NE
Graugans	max.ca.200	Wörnitzwiesen Bühl	11.01.-29.1.25	JS
Graugans	6für.Paare 31Juv.	Baggerseen Laub	23.04.25	MP
Graugans	1P mit. Juv	Alerheimer Teiche	03.05.25	JS
Graugans	3P+17juv.	Baggerseen Laub	20.05.25	MP
Graugans	1P+8juv.	Sulz	17.07.25	MS
Graugans	276	Anhauser Weiher	26.07.25	JS
Graugans	max.ca.500	Baggerseen Laub	06.08.-13.9.25	AHO, JS, NE
Graugans	max.231	Seglohe/Hausen	18.08.-19.9.2025	NE
Graureiher	ca.20 Brutpaare im Ries		2025	NE, JS
Grünschenkel	1	Fremdingen/Nord	18.04.25	NE
Grünschenkel	1	Seglohe/Hausen	19.04.25	NE
Grünschenkel	1-5	Anhauser Weiher	24.08.+24.9.25	JS, MP
Grünschenkel	1	Seglohe/Hausen	06.09.25	NE



Brandgans
Foto: Norbert Estner

Heidelerche	1S	bei Harburg	Brutzeitraum	MST
Heidelerche	1S	Albuchs	04.05.25	MSH + NABU HDH
Kampfläufer	8	Baggerseen Laub	02.05.25	MP
Kampfläufer	4	Alerheimer Teiche	03.05.25	JS
Kampfläufer	1	Anhauser Weiher	24.09.25	MP
Kiebitz	ca.1000	Pfäfflinger Wiesen	21.02.25	JS
Kolkrabe	1-2	im gesamten Ries	ganzjährig	MP,JS,MS, WG,MP,EM MK,DK,NE
Kolkrabe	11	Balgheim	12.01.25	WG
Kolkrabe	36	Maihingen	04.04.25	NE
Kolkrabe	>23+6	Pfäfflinger Wiesen	07.04.+20.6.25	JR,JS
Kolkrabe	27+44	Nördlingen Überflug	19.07.+13.9.25	SRA,JR
Kornweihe	4W	Pfäfflinger Wiesen	23.10.24	JS,JR
Kornweihe	max.15	Wemding Ried	12.11.24-23.1.25	JS,WG, MP,MS
Kornweihe	3-4w+1m	Pfäfflinger Wiesen	15.06.25	JR,JS

Kranich	ca.200	Wemdinger Wiesen	14+15.10.2024	WG,AM
Kranich	200-300	Überflug Balgheim	15.10.24	WG
Kranich	40-50-100	Überflug Nördlingen/ Pflaumloch	15.10.24	MK,SB, SGA
Kranich	ca.35	Überflug Nördlingen	18.10.24	MS,DS
Kranich	20	Überflug Nördlingen	18.10.24	UP
Kranich	30-40	Überflug Pflaumloch	19.10.24	SB
Kranich	ca.40	Wemdinger Wiesen	19.10.24	BSE,JS,u.a.
Kranich	100-142	über Südtiroler Viertel/ Nördlingen	19.10.24	HK,SGA
Kranich	1	Pfäfflinger Wiesen	15.11.24	NE
Löffelente	3	Baggerseen Laub	29.10.24	MP
Löffelente	2-4	Anhauser Weiher	11.+12.11.2024	JS,MP
Löffelente	8	Belzheimer Weiher	17.11.24	AE
Mandarinente	1m	Baggerseen Laub	20.09.24	MP
Mittelmeermöwe	1-2	Baggerseen Laub	7.10.-1.11.24	MP
Mittelmeermöwe	1-4	Baggerseen Laub	15.3.-20.05.2025	MP,NE
Mittelmeermöwe	1	Seglohe/Hausen	07.06.25	NE
Nachtigall	2-3s	Heuberg	20.4.-5.6.25	NE
Nachtigall	1-2s	Mauchtal	23.4.-2.6.26	NE
Nachtigall	1s	Maihingen	27.04.25	NE
Nachtigall	1s	Tierheim Nö	27.04.+19.5.2025	MS
Nachtigall	2s	Thiergarten	03.05.25	JS
Nachtigall	1s	Nähe Balgheim	03.05.25	DK
Nachtigall	1s	Marktoffingen	8.5-14.05.2025	NE
Nachtigall	1s	Dürrenzimmern	17.05.25	NE
Nachtreiher	1juv	Anhauser Weiher	30.08.25	BSE
Nilgans	max.164	Baggerseen Laub	20.09.-11.11.24	MP
Nilgans	max.56	Anhauser Weiher	02.11.24-24.8.25	BSE,JS
Nilgans	1P mit Jungen	Speckbrodi	07.04.25	EW
Nilgans	1pm mit 8juv.	Baggerseen Laub	23.04.25	MP
Nilgans	1pm mit 6juv.	Baggerseen Laub	15.06.25	JR,JS
Odinshühnchen	1	Baggerseen Laub	23.04.25	MP
Ohrentaucher	2	Segloher Weiher	17.11.24	AE,NE
Ortolan	1	bei Bollstadt	21.04.25	DK



Schnappschuss des
im Ries äußerst selten
zu beobachtenden Gleitaars.
Foto: Martin Partsch

Pfeifente	7	Pfäfflinger Wiesen	27.11.24	NE
Pfeifente	2	Baggerseen Laub	11.10.24-11.2.25	MP,NE
Pfeifente	2	Seglohe/Hausen	20.12.24	NE
Pfeifente	3	Anhauser Weiher	24.09.25	MP
Purpureiher	1diesjährig	Gosheimer Baggerseen	10.10.24	MP
Purpureiher	1	Baggerseen Laub	20.06.25	MP
Raubwürger	1-2	Anhauser Weiher	19.10.-28.12.24	JS,BSE, MP,JR
Raubwürger	1	Seglohe/Hausen	17.11.24-4.3.25	NE
Raubwürger	1	Ehingen/Niederhofen	20.12.24	NE
Raubwürger	1	Wemding Ried	29.12.24-23.1.25	AW,WG
Raubwürger	1	Schönefeld	01.01.25	KT,SGR
Raubwürger	1	bei Harburg	ca.15.3.-2.4.25	MST
Raufußbussard	1juv.	Pfäfflinger Wiesen	11.01.25	NE
Rebhuhn	12	Dürrenzimmern	10.11.24	NE
Rebhuhn	1	Heuberger Wiesen	08.02.+5.6.25	NE
Rebhuhn	10	bei Wörnitzostheim	16.02.25	MST
Rebhuhn	2(Nest)	Mauchtal	02.04.25	NE
Rebhuhn	2	Weinhecken Hohlheim	13.04.25	KT,SGR

Rebhuhn	2	Tiefental	03.05.+19.6.25	KK,MS
Rebhuhn	2P	Pfäfflinger Wiesen	07.05.25	WG
Rebhuhn	1P	Albuch Schmähingen	08.05.25	WG
Rebhuhn	2	Maihingen	10.05.25	NE
Rebhuhn	2	Dürrenzimmern	10.05.25	NE
Rebhuhn	2	Nähe Belzheimer Weiher	21.05.25	NE
Rebhuhn	2	Albuch	22.05.25	JS
Rebhuhn	2	Fremdingen/Süd	08.06.25	NE
Rebhuhn	1	Mauchtal	19.06.25	NE
Rebhuhn	6juv.	Heuberger Wiesen	03.08.25	NE
Rebhuhn	1P3juv	Pfäfflinger Wiesen	15.08.25	NE
Regenbrachvogel	3	Pfäfflinger Wiesen	09.04.25	NE
Rohrschwirl	1s	Wemdinger Ried	04.05.25	JS+NABU
Rohrschwirl	1s	Wemdinger Ried	10.06.25	HDH JS
Rostgans	max.389	Baggerseen Laub	27.09.24-26.3.25	MP
Rostgans	max.45	Anhauser Weiher	19.10.-12.11.24	JS,BSE
Rostgans	31	Wörnitzwiesen Bühl	11.01.25	JS
Rostgans	1P+12juv.	Anhauser Weiher	04.05.25	JS+NABU
Rostgans	1P+10juv.	Baggerseen Laub	20.05.25	HDH MP
Rostgans	53 u.a.2Pmit	Anhauser Weiher	21.05.25	NE
Rostgans	9+2juv			
Rostgans	max.49	Anhauser Weiher	24.-27.08.2025	JS
Rotdrossel	5	Marktoffingen	24.11.24	NE
Rotdrossel	2	Mauchtal	29.11.24	NE
Rotmilan	Einzelne	im gesamten Ries	ganzjährig	JS,WG, JR,MP
Rotmilan	1P	Wäldchen unterhalb Hahnenberg	04.04.25	SGA
Rotmilan	1P	Berger Wiese	12.05.25	MK
Rotmilan	1P	Stoffelsberg	12.05.25	MK
Rotschenkel	>2	Anhauser Weiher	24.09.25	MP
Sandregenpfeifer	2	Baggerseen Laub	20.06.25	MP
Schellente	2	Anhauser Weiher	21.02.25	JS
Schilfrohrsänger	1	Sulz am Hahnenberg	24.05.25	SGA



Mäusebussard
Foto: Jürgen Scupin

Schleiereule	tote Schleier- eulenfamilie	Löpsingen	03.10.24	JR
Schleiereule	1totes juv.+ 6lebende juv.	Nördlingen	10.10.24	HK
Schleiereule	3juv.	Obstlehrgarten Wemdinger Ried	25.10.24	WG
Schnatterente	38-max.62	Baggerseen Laub	24.10-20.11.24	MP
Schwarzkehlchen	2	Baggerseen Laub	11.03.25	MP
Schwarzkehlchen	max.5P	Wemdinger Ried und Umfeld	04.04.-26.6.2025	JS,ER
Schwarzkehlchen	1P	Mauch bei Maihingen	19.04.25	JG
Schwarzkehlchen	2s+1P+3juv.	Albuch	20.04.-22.5.25	HJK,MSH,JS
Schwarzkehlchen	1s	Nittinger Heide	23.04.-20.6.25	JS,GF,JR
Schwarzkehlchen	1	bei Fremdingen	23.04.25	NE
Schwarzkehlchen	1	Hainsfarth Aumühle	24.05.25	KK
Schwarzkehlchen	1w+3juv.	Fremdingen/Süd	08.06.25	NE
Schwarzkehlchen	1P+>=2juv	Marktoffingen	24.06.25	NE
Schwarzkehlchen	1P	Mauchtal	28.06.25	NE
Schwarzkopfmöwe	1	Baggerseen Laub	25.03.25	MP
Schwarzstorch	1	in Nördlingen	08.03.25	HK
Schwarzstorch	1	Christgarten	13.07.25	KK

Schwarzstorch	1	bei Wemding	25.07.25	AHO,SGR
Schwarzstorch	1	Ursprungsbach	02.08.25	MKI
		Hohenaltheim		
Schwarzstorch	1	Retzenbach zw. Hürnheim	24.08.25	HJK
		und Schellenhof		
Schwarzstorch	2	Kartäusertal	27.08.25	JB
Seeadler	1	Baggerseen Laub	20.11.24	MP
Seeadler	1 imma.	Pfäfflinger Wiesen	22.02.25	NE
Seeadler	1	bei Möttingen	16.02.25	MST
Sichelstrandläufer	1	Anhauser Weiher	24.09.25	MP
Silberreiher	35	Amerbacher Wiesen	27.09.24	MP
Silberreiher	max.57	Anhauser Weiher	28.10.24	MP,HH,JS
Silberreiher	ca.50	Balgheim	08.01.25	WG
Silberreiher	10	Untere Wiesen Holzkirchen	20.04.25	JR
Silberreiher	2-13	Wemdinger Ried; östl.Ries	31.05.-31.7.25	EM,JS
Silberreiher	max.38	Anhauser Weiher+ Bühl Umgebung	24.08.-24.9.25	JS,MP
Spießente	1w	Seglohe/Hausen	07.10.24	NE
Spießente	1w	Baggerseen Laub	24.10.24	MP
Spießente	5	Anhauser Weiher	11.11.24	MP
Star	ca.5000	Pfäfflinger Wiesen	21.02.25	JS
Star	ca.3-12000	Anhauser Weiher	26.06-2.9.25	JS,NE
Steppenweihe	1	Pfäfflinger Wiesen	18.06.-8.7.2025	NE
Sumpfohreule	ca.10	Pfäfflinger Wiesen	16.10.24	MB
Sumpfohreule	1	Heuberger Wiesen	27.10.24	NE
Sumpfohreule	max.14	Pfäfflinger Wiesen	05.12.24-9.4.25	NE,JS
Sumpfohreule	6	Nittinger Heide	09.01.25	MS
Sumpfohreule	1	Wemdinger Ried	16.01.25	AW
Sumpfohreule	1	Straßenopfer bei Heuberg	21.03.25	GF
Temminckstrandläufer	1+2	Baggerseen Laub	02.+14.05.2025	MP
Turteltaube	1s	Nördlingen	20.07.25	JR
Turteltaube	1	Seglohe/Hausen	26.07.25	NE
Uferschwalbe	ca.20	Anhauser Weiher	04.05.25	JS
Uferschwalbe	>=200	Baggerseen Laub	24.05.25	NE
Uferschwalbe	ca.50P	Baggerseen Laub	15.06.25	JR,JS



Würgfalke
Foto: Norbert Estner

Uhu	1Brut 2juv.	Südl. Riesrand	03.03.25	MK
Uhu	1Brut	Zentralries	22.04.25	KK,RG
Uhu	1Brut mit 2juv.	2. südlicher Riesrand	28.04.25	HBE
Uhu	1 Totfund	Kleiner Hühnerberg	09.07.25	JR,MR,JS
Uhu	1	3.südl. Riesrand	02.08.25	HJK
Wachtel	1s	Nittinger Heide	17.05.25	MS
Wachtel	max.7s	Pfäfflinger Wiesen	15.05.25	JR,JS
Wachtel	2s	Wemdinger Wiesen	26.06.25	JS
Wachtel	1s	Nähe Kleiner Hühnerberg	27.06.25	JS
Wachtel	2s	Aufhausen bei Forheim	27.06.25	DK
Waldohreule	1-2	Nördlingen	Feb+Juli 25	MS,DU
Waldohreule	2	Oettingen	7.+8.3.25	AE,TC
Waldohreule	x juv.	Nördlingen	25.07.25	MS
Waldohreule	1ad+3juv.	Nördlingen	17.08.25	MS
Waldschnepfe	1 Totfund	Nördlingen	07.11.24	HH
Wanderfalke	1	Anhauser Weiher	28.10.24	MP
Wanderfalke	1	Pfäfflinger Wiesen	23.11.24+7.2.25	NE
Wanderfalke	2	bei Oettingen	02.02.25	AE
Wanderfalke	2	südl. Riesrand	14.03.25	DK



Zwergsäger weiblich
Foto: Norbert Estner

Wanderfalke	1ad mit juv.	südl. Riesrand	30+31.5.25	EM
Wanderfalke	1W	östl Riesrand	31.05.25	EM
Wasserralle	1	Anhauser Weiher	19.10.24+17.3.25	JS
Wasserralle	max.7s	Wemdinger Ried	04.04.25	JS
Wasserralle	2s	Anhauser Weiher	12.04.25	JS
Wasserralle	1s	Sulz am Hahnenberg	12.04.25	JS
Weißbartseeschwalbe	2	Sandabbau Laub	29.09.25	AE
Weißstorch	>=60	Goldbachwiesen bei Nördlingen	06.+14.11.2024	HK
Weißstorch	ca.60	Nördlingen	03.09.25	HK
Wendehals	1	Obstwiese unterhalb Kellersteinbruch	11.04.25	DKR
Wendehals	1	Maihingen	21.+27.04.2025	JG,NE
Wendehals	1	Attenbühl Hohenaltheim	22.04.25	HJK
Wendehals	1	Thiergarten	03.05.25	JS
Wendehals	1	Marktoffingen	16.5+2.6.25	NE
Wendehals	1	Fremdingern/Süd	20.5+8.6.25	NE
Wiedehopf	1	Hobelmühle	10.04.25	SGA
Wiedehopf	1	Albuch	31.07.25	KH

Wiesenweihe	Einzelne	im gesamten Ries	10.05.-26.7.25	MS,MP,MK, KT,SGR, JS,JR
Wiesenweihe	5	Pfäfflinger Wiesen	18.06.25	NE
Wiesenweihe	8	Pfäfflinger Wiesen	20.06.25	JR,JS
Würgfalke	1	Heuberger Wiesen	7.6.-3.8.25	NE
Würgfalke	1	Pfäfflinger Wiesen	27.07.25	NE
Zwergsäger	1	Seglohe/Hausen	04.03.25	NE
Zwergschabe	1	Lauber Seen	25.03.25	MP
Zwergschnepfe	1	Wörnitz bei Oettingen	18.02.25	NE
Zwergstrandläufer	1	Anhauser Weiher	24.09.25	MP
Zwergtaucher	max.ca.7P	Anhauser Weiher	12.04.25	JS
Zwergtaucher	2P	Sulz am Hahnenberg	12.04.25	JS
Zwergtaucher	>=2Buten	Kreuter Weiher	2025	JS

Beobachter 2024/2025					
Albert Mayer	AM	Jasmin Glöckner	JG	Thomas Christlieb	TC
Alexander Weinberger	AW	Johannes Ruf	JR	Ulrike Prüschenk	UP
André Holzinger	AHO	Josef Bäurle	JB	Uwe Dolzer	DU
Anja Elzinger	AE	Jürgen Scupin	JS	Walter Gerstmeyer	WG
Benjamin Starz	SB	Karin Turba	KT		
Bertram Sekula	BSE	Karl Hopf	KH		
Dieter Kliese	DK	Kurt Kroepelin	KK		
Doris Götz-Sittner	DS	Manfred Kupke	MK	ad = Altvogel	
Dr. Krach	DKR	Manfred Sittner	MS	juv = Jungvogel	
Dr. Susanne Gabler	SGA	Markus Schmid	MSH	Ex = Exemplare	
Eckart Maier	EM	Martin Partsch	MP	BP = Brutpaare	
Erich Rieder	ER	Matthias Ruf	MR	P = Paar	
Erwin Wagner	EW	Michael Bachmann	MB	K2 = Federkleid	
Georg Friedrichowitz	GF	Michael Stempfle	MST	w = Weibchen	
Hans Bergdolt	HBE	Monika Kilian	MKI	m = Männchen	
Hans Jürgen Kilian	HJK	Norbert Estner	NE	s = singend	
Heidi Källner	HK	Roland Glöckner	RG	r = rufend	
Hermann Häfele	HH	Stefan Graßl	SGR	imm. = noch nicht	
		Stefan Raab	SRA	ausgewachsen	

Unsere Bankverbindungen:

Bitte beachten: Aufgrund von Bankenfusionen haben sich Änderungen bei den Bankverbindungen ergeben. Seit Oktober 2025 gleichen Banken bei Überweisungen Empfängername mit der IBAN ab.

Schutzbund Wemding e.V.

NEU: Sparkasse Nordschwaben	IBAN: DE53 7225 1520 0190 2001 54
	BIC: BYLADEM1DLG
NEU: Raiffeisen-Volksbank Ries eG	IBAN: DE23 7206 9329 0004 0003 31
	BIC: GENODEF1NOE
Abweichender Empfängername	Schutzb. Wdg. Ried eV

Rieser Naturschutzverein e.V.

Sparkasse Nordschwaben	IBAN: DE04 7225 1520 0000 1115 91
	BIC: BYLADEM1DLG
Raiffeisen-Volksbank Ries eG	IBAN: DE03 7206 9329 0002 4289 03
	BIC: GENODEF1NOE

Rieser Naturstiftung

Sparkasse Nordschwaben	IBAN: DE64 7225 1520 0000 4010 26
	BIC: BYLADEM1DLG

Aus organisatorischen Gründen muss bei Spenden an die nachfolgenden Treuhandstiftungen der Empfängername »Rieser Naturstiftung« lauten und im Verwendungszweck der Name der Treuhandstiftung genannt werden.

Dr. Hans Mattern-Stiftung (Rieser Heidepflegestiftung)

Sparkasse Nordschwaben	IBAN: DE52 7225 1520 0000 3740 82
	BIC: BYLADEM1DLG

Gerda Schupp-Schied und Hansjörg Schupp-Stiftung

Sparkasse Nordschwaben	IBAN: DE52 7225 1520 0015 1045 99
	BIC: BYLADEM1DLG

Beide Vereine und die Stiftungen sind berechtigt, Spendenbescheinigungen auszustellen.

Steuerbegünstigte Spenden können auf sämtliche Konten einbezahlt werden. Eine Spendenbescheinigung wird dann automatisch zugesandt.

